

Abonnements-Bedingungen:
Abonnement-Preis pränumerando:
Vierteljahr 3,30 Mk., monatl. 1,10 Mk.,
wöchentlich 28 Pf., frei ins Haus.

Vorwärts

Die Insertions-Gebühren:
betragen für die sechsgehaltene Kolonne
jede ober deren Raum 40 Pf., für
politische und gesellschaftliche Berichte
und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf.

Berliner Volksblatt.

Centralorgan der socialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Benth-Strasse 2.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 1508.

Sonntag, den 6. Juli 1901.

Expedition: SW. 19, Benth-Strasse 3.
Fernsprecher: Amt I. Nr. 5121.

Zur wirtschaftlichen Krise.

Die wirtschaftliche Krise vertieft sich nun immer mehr
und ergreift allmählich alle Zweige des Geschäfts-
lebens. Die Börse, die so lange den Völkern der kapitalistischen
Presse vertraut hat und dieses Vertrauen nun all-

Die Krise ergriff zunächst die Eisenindustrie, als die
glorreichen Heldentaten des Welt- und Abakt-Militarismus
die Absatzmärkte im Auslande hervorriefen. Die
Händler konnten die Lieferungsverträge nicht innehalten
und die westfälischen Werke kamen in eine schlimme Lage, die
bald durch keine Börsenkünste mehr zu verdecken war.

Wenn nun noch am Ende voriger Woche die Börsen-
Offiziellen der Berliner Großbanken die Krise für überwunden
erklärten und eine neue Aufschwungsperiode unter Aus-
scheidung der unlauteren Elemente ankündigten, so haben
schon wenige Tage genügt, das Mandat in sein Nichts
zertrümmern zu lassen. Das Essener Coaks-Syndikat
sah sich nämlich wegen der dauernden Minderabnahme
seitens der Hoheisen-Produzenten gezwungen, eine alles
bisher dagewesene überschreitende Produktions-Einschränkung
von 33 1/3 Prozent vorzuschlagen.

Der allgemeine Niedergang zeigt sich auch in dem Rück-
gang des Emissionsgeschäfts, worüber die Zahlen
von 1900 vorliegen. Während noch im Jahre der Hoch-
konjunktur 1899 an der Berliner Börse 264 neue Emissionen
im Nominalwerte von 2431 Millionen Mark zugelassen
wurden, kamen 1900 nur noch 249 Emissionen im Werte von
2297 Millionen Mark an die Börse, ein Rückgang um
134 Millionen. So hatte also schon im vorigen Jahre die
Verschlechterung der Konjunktur die Gründer erschreckt.

Auch die amtliche Konkursziffer hat eine weitere
Steigerung erfahren. Zwar liegen erst die Zahlen über 1899
vor, doch zeigen sie, daß der ganze gerühmte wirtschaftliche
Aufschwung nur dem Großkapital zu Nutzen gewesen ist,
während die kleinen Leute im Geschäftsleben, ebenso wie jetzt
an der Börse die kleinen Effektenbesitzer, ihr Geld verloren
haben. Es waren an neuen Konkursen zu verzeichnen 1896:
6760, 1897: 6997, 1898: 7364, 1899: 7742. Eine fortgesetzte
Steigerung! Die Ziffer wird namentlich 1900, 1901 enorm
emporschnellen. Daß die kleinen Leute in erster Linie die
Opfer der sich verschlechternden Konjunktur sind, zeigt
die Statistik ebenfalls. Es entfielen von je hundert
im Jahre 1899 beendeten Konkursverfahren nach der
Größe der Schuldenmasse auf die Größenklasse von unter
5000 M. 23,1 Konkurse, 5-10000 M. 22,4, 10-20000 M.
22,0, 20-50000 M. 19,8, 50-100000 M. 8,9, 100-500000
M. 5,3, 500-1000000 M. 0,3, darüber 0,2 Konkurse. So
haben, während die Großen sich bereicherten, die Kleinen
schon während der gerühmten Prosperitätsperiode die Sünden
der Großen gebüßt. Das ganze Gebäude des Aufschwungs
war eben errichtet auf das wackere Vertrauen in die weitere
Steigerung des Absatzes, auf den Kredit. In welcher be-

ängstigend steigenden Weise dieser in Anspruch genommen
wurde, zeigen die Wechselstempelsteuer-Ein-
nahmen. An Wechselstempelsteuer wurden erzielt in
Tausend Mark 1895: 8734,5, 1896: 9187,0, 1897: 9947,0,
1898: 10 989,4, 1899: 12 035,4, 1900: 13 025,7. Die Kredit-
anspannung, welche diesen fortgesetzten Mehr-Einnahmen zu
Grunde liegt, illustriert wirksam, wie ungesund die Lage
längst war.

In einem Teile der Börsenpresse beginnen jetzt die Ge-
ruppen gegen die Aufsichtsräte zu donnern, die an den
Millionenverlusten mit die Schuld tragen. Bei all den
Zusammenbrüchen der letzten Zeit konnte ja immer konstatiert
werden, daß die Aufsichtsratsmitglieder der Aktien-Unter-
nehmungen ihre Pflichten in gröblicher Weise vernachlässigt hatten.
Je fauler eine Gründung war, desto klangvollere Namen
wurden als Aufsichtsräte an deren Spitze gestellt, um die
kleinen Geldbesitzer einzufangen. Und die Träger der klang-
vollen Namen ließen sich bezahlen. Sie ließen nicht nur einer
sondern mehreren Gründungen ihren Namen und saßen als
Aufsichtsratsmitglieder von einem halben Tugend-Unter-
nehmungen Ministergehälter in Form von Lantimen ein
von einer wirklichen Tätigkeit, einer kaufmännischen Kontrolle
der Unternehmungen aber war keine Rede, so daß die
Direktoren frei schalten und walten konnten. Jetzt verlangt
vielfach die Börsenpresse die Ersetzung der Aufsichtsräte durch
gemwandte Revisoren. Als ob solche Mittelchen noch etwas am
Zusammenbruch des bis in den Grund faulen Schwindel-
gebäudes ändern könnten!

So rächen sich nun die Ueberspekulation, die Gründungs-
wut, die Betriebsvergrößerungen, die ganze tolle anarchische
Produktionsweise. Und die ganze Last des kapitalistischen
Wahnsinns wird schließlich auf das Proletariat gewälzt.
Der Niedergang kommt in einer Zeit, wo schlechte Ernte-Aus-
sichten eine weitere Versteuerung der Lebens-
mittel herbeiführen, Lohnreduktionen, Arbeiter-
Entlassungen, Arbeitslosigkeit und Elend
folgen dem herrlichen wirtschaftlichen Aufschwung, von dem
man wähnte, daß er kein Ende nehmen könnte.

Unsere marine- und abakt-begeisterten
Weltpolitiker reifen und sie für eine Weile verstimmen
machen. Den Verlust der Hunderte von Millionen, die Ein-
schränkung des Konjums namentlich der Haushaltsartikel
wird das Reich bald fühlbar an seinen Finanzen merken.
Neue Belastungen der notwendigen Konsumartikel der Masse
wird man durchzuführen versuchen. Mit hohen schwärmenden
Worten zogen unsere Weltpolitiker aus, die Flottenprofessoren
bewiesen uns den Anbruch einer strahlenden Zukunft — und
das Ergebnis all der Hoffnungen ist der Krach — der poli-
tische Krach (China, Transvaal, die Spannung der Mächte),
die finanzielle Verlegenheit und die wirtschaftliche Krise!

In welcher Weise der Zusammenbruch der Trebergesellschaft in
Kassel gewirkt hat, das schildert die „Kasseler Morgenzeitung“
wie folgt:

„Wenn die Angelegenheit nicht für viele, die ohne Schuld in
den Strudel des Verderbens gezogen werden, so überaus traurig
wäre, so könnte man, so schreibt das zitierte Blatt, bald damit
fertig werden, und auch für Kassel wäre es kein Verlust, wenn
ein Unternehmer, das auf so fauler Grundlage basiert, ver-
schwinden und seine überaus reiche Beisteuer zur Aufbringung der
städtischen Lasten ausfallen würde. Es wäre fürwahr ein betrübendes
Gesicht, wenn wir uns hierüber sagen müßten, daß ein reicher
Goldstern unserer städtischen Kasse zuströme, dessen Ueberschuß
keine launere und reine Quelle wäre. Leider wird aber der ungeheure
Zusammenbruch auch viele treffen, die ganz ohne Schuld in
ihrer Eizigkeit geschädigt, ja gänzlich ruiniert werden. Denken
wir zunächst an die Beamten und sonstigen Angestellten der Treber-
trodnung. Die Kasseler Centrale soll jetzt noch nachdem erst vor
kurzem eine Reduktion des Personals stattgefunden
hat, etwa 100 Beamte, darunter ca. 60 Beibratete,
beschäftigen. Die Zahl der Arbeiter in den Fabriken der
Trebergesellschaft soll sich auf etwa 5000 belaufen. Alle diese
Leute werden auf die Straße gesetzt, sind ohne
Lohn, und die Beamten sind zum Teil sehr verächtet, denn in der
Zahlung der Gehälter hat die Trebertrodnung von jeher als nobel
geglanzt.

Die Kassen (Kasseler) Bankgeschäfte sollen bis auf
eins, dessen Fortbestand jedoch durch Eingreifen einer anderen
Bank gehalten werden wird, ohne Schaden davonkommen. Man
spricht von im Ganzen etwa fünfundsiebzig Konkursen, die aus
dem Zusammenbruch der Trebertrodnung resultieren würden. Ueber-
haupt sind die Konsequenzen, welche der schwarze Tag für
Kassel in seinen Endergebnissen noch haben wird, noch gar nicht
abzusehen.

Der Steueranfall, den Kassel allein durch das Fehlen
der Steuern, welche die Trebertrodnung aufgebracht hat, erleidet,
wird auf 220000 M. angegeben. Der Anfall wird aber, da auch
noch viele andere Steuerzahler im nächsten Jahre ausfallen werden,
sich auf mindestens 6-800000 M. belaufen. Eine Erhöhung
der Steuerquote ist also unausweichlich.

Der Kaufmann Felix Schäffer, Mitglied des Aufsichtsrats
der Leipziger Bank, erschloß sich in seiner Wohnung. Schäffer war
Inhaber der Garn-Engrosfirma Verger u. Voigt.

Der Superintendent Müller in Gräfentonna ist wegen Ver-
luste an der Leipziger Bank irrsinnig geworden und hat in eine
Heilanstalt gebracht werden müssen.

Die „Kasseler und Döbeln-Werke, Aktien-Gesellschaft“, eine Streich-
garn-, Bigogues- und Shoddy-Spinnerei in Weidau, haben Konkurs
angemeldet.

Aus dem Großherzogtum Sachsen-Weimar wird uns ge-
schrieben:

Durch den Leipziger Bankkrach entsteht für das Land eine schwere
Kalamität. Von den Ersparnissen früherer Finanzperioden ist eine
bedeutende Summe dort angelegt gewesen, und der Landtag hatte
dabon einen beträchtlichen Teil zu Bankzwecken bewilligt, geht die
Summe verloren, so bedeutet dies für unser Land mit seinen
selbst dem Staatsminister fürzlich als traurig geschickten finanziellen
Verhältnissen einen harten Schlag.

Politische Uebersicht.

Berlin, den 5. Juli.

Im Dienst der Gerechtigkeit.

„Die Norddeutsche Allg. Ztg.“ erhält zu dem Fall des Gerichtsherrn
v. Alten eine Zuschrift, die in dem Gedanken gipfelt, daß ein militärischer
Richter nur die eine Aufgabe habe, dem Verbrechen Sühne zu
schaffen, gleichgültig, mit welchen Mitteln. Dem Formalisten gelte aller-
dings die peinliche Handhabung prozeduralischer Vorschriften mehr,
als die Gefahr, daß dadurch die Sühne der That vereitelt werde.

Hiel sei nicht freigesprochen worden wegen erwiesener Unschuld,
sondern wegen unzureichenden Beweises.

Das ist ein toller Rechtsfertigungsversuch. Seine Unschuld kann
fast niemals ein Angeklagter beweisen, das ist auch gar nicht
seine Aufgabe. Das Gericht hat die Pflicht, dem An-
geklagten seine Schuld nachzuweisen, und wenn ihm dies nicht
gelingt, so ist der Verdächtige eben unschuldig. Wenn der Jurist der
„Norddeutschen Allgemeinen Zeitung“ verdächtigt wird, er habe vor
einem Jahre einen Nord begangen und er laun für die Zeit
der That sein Alibi nicht nachweisen, das heißt seine Un-
schuld beweisen, so bleibt er nach seiner Logik sein Leben
lang verdächtig, wenn er auch zehnmal freigesprochen wird.
Es ist merkwürdig, daß die Verteidiger der Gumbinner Rechtswidrig-
keiten die elementarsten Grundsätze des Rechts preisgeben.

Freilich, der Jurist der „Allg. Ztg.“ tröstet sich und den
Sergeanten Hiel, indem er meint:

„Wenn bei Anwendung der §§ 175, 176 a. a. O. seitens der
zuständigen Kommandostellen Formfehler vorgekommen sind, so ist
dies bei der kurzen Zeit der Geltung der Militär-Strafgerichts-
Ordnung erklärlich und entschuldbar. Hi Hiel unschuldig, so
mag er sich über die Fortdauer der Untersuchungshaft damit
trösten, daß er gelitten hat im Dienste der strafsünden Ge-
rechtigkeit.“

Offentlich geschieht es dem Juristen der „Nordd. Allg. Ztg.“
recht bald, daß er als „Geißel“ für irgend eine begangene Unthat
rechtswidrig in Haft genommen wird. Und wenn er dann frei-
gesprochen wird, so wird er gern noch ein Jahrzehnt weiter rechtswidrig
in Haft bleiben, in dem herrlichen Bewußtsein, um jener
„Gerechtigkeit“ willen zu leiden, die aus Rechtsverletzungen besteht! —

Deutschensindliche Umtriebe in Oestreich.

Aus Wien, 4. Juli, wird uns geschrieben: Die guten Prager, die
sich vor nicht langer Zeit an dem Besuche des Kaisers Franz Joseph
zu entzünden hatten, haben sich dieser Tage eine Begeisterung ganz
anderer Art geleistet. Vor 14 Tagen schwamm die böhmische Hauptstadt
in „österreichischem“ Patriotismus, diesmal war es ein „gesamt-
slawisches“, antideutsches Fest, das die unermüdliche Hurrafanale
auf die Weine brachte. Mit der Regierkunst, in der die Jungegehen
unerreichte Meister sind, wurde eine ziemlich unbedeutende Ver-
anstaltung — ein Turnertag, die Zusammenkunft der slavischen
„Solos“ (Solol heißt Halle) — zu einer kolossalen Schauveranstaltung
gestaltet, deren eigentlicher Charakter eine Demonstration für Ruß-
land und Frankreich, ein Protest gegen den Dreibund war. Die
böhmischen Solovereine waren einst die Pfanzstätten demokratischen,
im gewissen Sinne sogar revolutionären Geistes; heute sind sie die
Brusthüllen des süßelosesten Chauvinismus; ihre nationale Gesinnung
besteht hauptsächlich im Haß gegen die Deutschen, deren turnerische
Einrichtungen sie noch slavisch nachahmen. Neben dem bei Prager
Festen unentbehrlichen russischen General war es vornehmlich eine
Abordnung des Pariser Rumpfpalrats mit ihrem Präsidenten
Dauffet an der Spitze, die von den hurrafähigen Czachen in
geradezu närrischer Weise gefeiert wurden. Von der Kreuzen an,
wo sie ein Vertreter der Stadt Prag erwartet hatte, waren die
Franzosen ununterbrochen der Gegenstand heftigster Ovationen;
die Zahl der ihnen gegebenen „Grenträufe“, Banette, der sie
feiernden Reden stieg ins Unermeßliche. Herr Dauffet redete in
Prag, als ob der Gesandte Frankreichs gekommen wäre, um mit
dem „mächtigen“ czachischen Volk ein Bündnis zu schließen, dessen
kleinste Folge die radikale Umgestaltung der europäischen Landkarte
sein werde. Die alten und die jüngsten Ehrenreiter der Czachen,
der alte Lieger, Herr Dr. Herold, Bürgermeister Sub und Ex-Bürger-
meister Podlign, überflossen von Begeisterung für das herrliche
Frankreich — nicht für die französische Republik, sondern für
das Frankreich Déroulades, für die nationalstiftlichen Vorkämpfer am
Stamme der Republik; nicht für die Erben der Revolution, sondern
für das dem Jovinismus verbundene und unterthänige Frankreich. Die
bunnen Franzosen, die nicht wissen, daß sie den Czachen eigentlich nur
als Stofflage gedient haben, lehren natürlich mit der Ueberzeugung
heim, der Dreibund sei nun zerstückt, die Restauration der
Monarchie sei im Gange, und nichts siehe in Wege, daß die Solos
morgen zum Entschluß des verbannten Déroulades anstünden. Und die
gorgonensartigen Czachen bilden sich jetzt ein, in der Bewegung
der europäischen Verhältnisse seien natürlich sie der wichtigste
Faktor!

Die Begeisterung der Czachen für Frankreich hat etwas unglücklich
kindliches. Außer ihrer eignen Begabung verdanken die Czachen ihre
Kultur ausschließlich den Deutschen; ihre junge Kunst hat bei
der deutschen stets liebevolle Würdigung, freundliche Pflege ge-

funden. Den Franzosen gelten die Czchen nur aus dem Gesichtspunkt etwas, daß auch sie die Deutschen hassen; für die nationale Eigenart, die Kunst, die Kultur der Czchen hatten und haben die Franzosen weder Interesse noch Verständnis. Es ist sicher noch niemals ein czechisches Buch ins Französische überetzt worden; was die Franzosen — und zwar der fragwürdigste Teil der französischen Politiker — für die Czchen übrig haben, sind aufgedomerte, in ihrem sumptösen Schwulst einfach widerwärtige Phrasen. Die „Liebe“ der Czchen für die Franzosen hat mit Kultur, mit der schönen Anhänglichkeit einer kleinen Nation an die gebende große, gar nichts zu thun; sie ist einfach ein politischer Rechenposten. Was diese zwei Völker, die mit einander weder räumlich, noch geistig etwas zu thun haben, zu einander zieht, ist nur der Haß gegen die Deutschen; bei den Czchen der Haß gegen den nationalen Gegner im Innern, bei den Franzosen der gegen den glücklichen Rivalen in der Welt. Die sich in der Begeisterung für Frankreich ausdrückende Abneigung der Czchen gegen den Dreibund ist nicht Neues; Herr Kramaritz predigt diese Staatskunst in jeder Delegationssitzung. In solchen Dingen zeigt sich nur wieder die Unverträglichkeit und Unmöglichkeit Oesterreichs; die Nation des Staats steht im direkten Gegensatz zu den Gefühlen eines großen Teils seiner Bevölkerung. Wenn sich die Czchen für die französischen Monarchisten echauffieren, so vornehmlich aus der boshaften Freude, daß dies ihrem „Vaterlande“, Oesterreich, Verlegenheiten bereiten kann.

Während der czechisch-russisch-französischen „Allianz“ in Prag eine gewissermaßen moralische Bedeutung zukommt, ist die in deutschen Blättern so riesig aufgebaute „Affaire“ des Herrn Ugron ohne jeden Belang. Dieser Ugron ist der Typus eines ungrischen Deputierten, und dieser Typus wird nicht sympathischer, weil Herr Ugron die Eigenheit hat, sich als Alexander zu geben. Herr Ugron hält alljährlich in den Delegationen dieselbe Rede gegen Deutschland, aber es nimmt sie in ganz Oesterreich kein Mensch ernst. Denn wenn jemand Deutschland dafür verantwortlich macht, daß sich Oesterreich-Ungarn nicht rasch genug entwickle, das Bündnis für den Fall eines Angriffskrieges als eine Verpflichtung ansieht, den Verbündeten ökonomisch und innerpolitisch zu unterstützen, so ist das schon Tollheit ohne Methode. Ueber diesen Herrn Ugron sind nun jüngst von einem gewissen Rinkler, einem davongesagten Beamten des Auswärtigen Amtes, ganz merkwürdige Dinge erzählt worden. Er habe mit Herrn Delcaoffé, dem französischen Minister des Aeußern, Verbindungen gesucht, die scheinbar politische Zwecke, im Grunde genommen aber nur den einen Zweck verfolgten, Herrn Ugron eine Million Frank zu verschaffen, die der geldhungrige Mensch wohl weniger für die Partei, als für sich selbst verwenden hätte. Herr Rinkler ist ein bulgärer Abenteuerer, der die Intrigen gegen den Dreibund zu einem regelrechten Gelderwerb gemacht hat, und Herr Ugron ist ein Deputierter, der das Geld nimmt, wo er's kriegt, und es selbst dort verlangt, wo es zu begehren eine Schande ist. Aber zu mehr als zur Verachtung gegenüber einem Sumpfpolitiker ist wahrlich kein Anlaß vorhanden.

Wir haben oben bemerkt, daß in Prag der oblige russische Operettengeneral anwesend war. Der Herr General Feodorowitsch Nikitich erließ nun bei seinem Scheiden ein „Manifest“ an das czechische Volk, in dem er den Czchen kundgibt, „sie können volles Vertrauen auf die Macht Rußlands setzen.“ Es dürfte wohl noch nicht oft vorgekommen sein, daß die Bürger eines Staats so feierlich und öffentlich auf die Macht eines fremden Reichs verwiesen werden. Dieses Oesterreich bleibt doch ein komischer Staat!

Deutsches Reich.

Der große Unbekannte. Der Scherl-Anzeiger hatte kürzlich jene Kaiserrede veröffentlicht, in der der Kaiser auch die Jaren-Depesche über die „undankbare“ Mission des Grafen Waldersee erwähnte. Die Rede war in einem Militärsalvo gehalten vor rein militärischem Publikum. Dennoch kam sie in die Oeffentlichkeit, was nicht nur die konkurrierenden bürgerlichen Blätter verdros, denen nicht das Scherlsche indiskrete Zimberglied beschieden war, sondern auch die verantwortliche Regierung. Es muß da irgend etwas nicht in Ordnung gewesen sein und die Veröffentlichung muß bei dem schwierigen Verhältnis, das gegenwärtig zwischen Deutschland und Rußland herrscht, die diplomatischen Aereie empfindlich gestört haben. Man leitete deshalb eine Untersuchung wider den großen Unbekannten ein, der Scherl die Rede übermitteln hatte. Natürlich konnte nichts dabei herauskommen. Die „Tägliche Rundschau“ ist jetzt entzückt, als Resultat der Untersuchung mitteilen zu können, daß kein Angehöriger des Offizierskorps den Vertrauensmißbrauch begangen hat. „Aber keinlaunt sagt das Blatt hinzu: „So erfreulich es nun ist, daß unter den Offizieren eines deutschen Regiments sich keiner befand, der sich eines solchen Vertrauensbruchs gegenüber seinem Kriegsherrn schuldig machte, so bedauerlich ist es, daß es der Untersuchung nicht gelang, den unlauteren Ursprung von Herrn Scherls Neuigkeiten ansündig zu machen.“

Ja, wer war denn außer Offizieren noch da? Und wie hat man festgestellt, daß es kein Offizier war? Hat man etwa allen das Ehrenwort abgenommen? Und wie konnte man überhaupt annehmen, daß ein Offizier derartige Reporterdienste leistet? —

Wenn der Kaiser reist! Zum Schutze des Kaisers gelegentlich seines Aufenthaltes in Gmünd, Mainz, bei der Denkmalsenthüllung auf der Hohenzollernburg etc. im nächsten Monat werden außer mehreren Polizeioffizieren insgesamt 1 Kriminalkommissar, 4 berittene Wachtmeister, 10 berittene Schutzleute, sowie 30 uniformierte und Kriminalschutzleute kommandiert werden. Auch die Berliner Polizei wird mit einer gewissen Zahl an diesem Kommando beteiligt sein.

Deutsches Vereins- und Versammlungsrecht. Auf Grund Reichsgesetzes ist es allen politischen Vereinen gestattet, miteinander in Verbindung zu treten; es ist ihnen aber darum noch lange nicht gestattet zu existieren. So besteht z. B. heute noch im Rurtertum Schwarzburg-Sondershausen eine Bestimmung, welche lautet:

„Arbeitervereine und Verbrüderungen, welche politische, sozialistische oder kommunistische Zwecke verfolgen, werden andurch als ordnungswidrig verboten.“

Ende vorigen Jahres hatten Parteigenossen eine Petition um Aufhebung dieses Verbots an den Landtag gerichtet und dieser hatte die Petition der Regierung als Material überwiesen. Jetzt hat nun, wie das „Berliner Tageblatt“ berichtet, die Regierung dem Landtage den Entwurf eines neuen Vereins- und Versammlungsgesetzes vorgelegt, worin dieses Verbot nicht mehr enthalten ist. An seiner Stelle enthält aber der Gesetzentwurf andre, gegen die Sozialdemokratie gerichtete Vorschriften, die bei einigem guten Willen — und wo wäre der nicht vorhanden — den Polizeibehörden dergleichen Dienste leisten kann wie das bisherige direkte Verbot. So werden im § 2 Vereine, welche die religiösen, sittlichen oder gesellschaftlichen Grundlagen des Staates zu untergraben bestrift sind, verboten. Ebenso hat die Ortspolizeibehörde Versammlungen zu verbieten, wenn eine Gefährdung der öffentlichen Ruhe, Sicherheit und Ordnung oder der Sittlichkeit zu befürchten ist.

Es wird abzuwarten sein, wie sich die liberalen Herren des sondershausischen Landtagschens zu dieser reaktionären Bestimmung verhalten werden; der Umstand, daß sie sich gegenüber der Petition um Aufhebung des direkten Verbots nur zu einer Uebersetzung als Material aufschwangen konnten, läßt schon von vornherein nicht viel Gutes erwarten. Daß aber ein solcher Gesetzesvorschlag, wie der vorliegende, heute überhaupt noch gemacht werden kann, zeigt aufs neue, wie notwendig die reichsgesetzliche Regelung des ganzen Vereins- und Versammlungsrechts ist.

Tarifreform. Die der „Schwäbische Merkur“ hört, hat nunmehr auch die Generaldirektion der württembergischen Staatsbahnen bestimmt, daß die Rückfahrkarten vom 6. Juli dieses Jahres ab 45tägige Gültigkeit haben. Zwischen Bayern, Württemberg und Baden wurde eine Vereinbarung getroffen, nach welcher die Gültigkeitsdauer der Rückfahrkarten sowohl für den Verkehr innerhalb Württembergs als auch im wechselseitigen und Durchgangsverkehr eingeführt ist.

Vom 6. d. M. ab werden 45tägige Rückfahrkarten auch für den innerbayerischen Verkehr eingeführt. —

Die Gesetzgebung und der Anarchismus.

Unter diesem Titel wendet sich in der national-liberalen „Straßburger Post“, dem oberheinhessischen Ableger der „Kölnischen Zeitung“, ein Richter gegen den von der Berliner „Post“ gemachten und von den „Hamburger Nachrichten“ und einer Reihe anderer gesinnungsverschiedener Blätter gutgeheißenen Vorschlag, auf dem Wege eines Ausnahmegesetzes gegen den Anarchismus vorzugehen. Nachdem der richterliche Gewährsmann des Straßburger Blattes die totale Unwirksamkeit eines solchen Vorgehens nachgewiesen, falls sich demselben — was er für völlig ausgeschlossen hält — nicht die sämtlichen Kulturstaaten anschließen sollten, fährt er fort:

„Nach dem jüngst zur Debatte gestellten Gesetzesvorschlag sollen unter anarchischen Bestrebungen solche verstanden werden, die den gewaltsamen Umsturz jeder Staatsordnung herbeiführen, befördern oder vorbereiten wollen. Professor Seuffert hat in seinem vorjährigen Werk „Anarchismus und Strafrecht“ eine ganz ähuliche Definition gegeben, indem er ein Verbrechen als zu anarchischen Zwecken begangen angesehen wissen wollte, wenn der Täter bei dem Verbrechen unmittelbar oder mittelbar die Beseitigung jeder staatlichen Ordnung bezweckte.“

Nun wird man heute gewiß anerkennen müssen, daß die Sozialdemokratie nicht jede staatliche Ordnung befechtigen will, im Gegenteil beruht ihr Princip auf einer Ueberwindung des Staatsgedankens. Und von Gewaltthaten will die Sozialdemokratie auch nichts wissen. Sie hat stets alle Gewaltthaten von sich abgewiesen und schon im Jahre 1870 hat Vebel im norddeutschen Reichstag erklärt: „Als das Attentat auf König Wilhelm im Jahre 1868 bekannt wurde, war, wie ich glaube, kein Mensch in Deutschland, die ärmste radikale Partei, zu der ich mich bekenne, nicht ausgeschlossen, der einen solchen Mordanschlag gebilligt hätte.“ Freilich hat es nicht an Versuchen gefehlt, welche auch innerhalb der Sozialdemokratie die Propaganda der That vertritt, man denke nur an Post. Aber die Partei hat diese Leute abgeschüttelt und heute wird man die Erklärungen der sozialdemokratischen Presse, daß ihre Partei entschiedene und grundsätzliche Gegnerin der anarchischen Bestrebungen sei, gewiß für durchaus ernst gemeint ansehen müssen.

Wird aber jemand mit Sicherheit sagen können, daß ein gegen den Umsturz jeder Staatsordnung gerichteter Versuch nicht auch auf die Sozialdemokratie Anwendung finden wird? Schon dieser Umstand, die Dehnbarkeit der Begriffe, muß das Zustandekommen eines derartigen Gesetzes hindern. Aber man darf auch stark bezweifeln, ob ein solches Gesetz überhaupt irgend einen Einfluß auf die Propaganda der That haben würde. Mit der abstrakten Wirkung der Strafbestimmungen ist es eine ganz besondere Sache. Man überlegt bei der Abschreckungstheorie in der Regel, daß der Verbrecher damit rechnet, daß seine Thätigkeit nicht entdeckt wird. Würde der Verbrecher auch nur mit einiger Sicherheit darauf rechnen müssen, bei der That erwischt zu werden, so würde der bei weitem größte Teil der Verbrechen sicherlich nicht begangen werden. Dies gilt aber in ganz besonderem Maße von den anarchischen Fanatikern. Diese ziehen das Maß der ihnen drohenden Strafe sicherlich nicht in den Kreis ihrer Berechnung. Sie werden sich nicht von einer ihrer unsmümmigen Thaten abhalten lassen, wenn ihnen an Stelle der gegenwärtigen Gefängnisstrafen Zuchthaus oder Deportation oder auch die Todesstrafe droht. Sind sie doch meist so fanatisch, daß es ihnen gleichgültig ist, ob sie bei einer Explosion mit ihrem Opfer in die Luft geschleudert werden.“

Diese vernünftigen Ausführungen eines im praktischen Dienste der Justiz erfahrenen Juristen werden die Schamacherpresse vom Schlage der „Post“ schon deshalb nicht abhalten, ans der Hege gegen den „Umsturz“ der bestehenden „Ordnung“ für ihre reaktionären Zwecke auch fernerhin Kapital zu schlagen, als sie sich ja überhaupt für Anarchisten nur aus dem Grunde interessieren, weil sie durch angebliche Anarchistengesetze die Sozialisten treffen zu können glauben. —

Aus dem Großherzogtum Sachsen-Weimar. (Eigener Bericht.)

Sieben Versammlungen verboten! Natürlich im Lande der liberalen Traditionen, und zwar im Machtbereich des Eisenacher Bezirksdirektors Euden-Abdenhausen, der auch zugleich Landtags-Abgeordneter ist, und mit eignen Ohren vor ein paar Monaten gehört hat, wie nach einer scharfen Kritik dieser Verhältnisse, der Herr Staatsminister sogar erklärte, daß er diese Verbote für politisch unzulässig und unpraktisch halte. Im ganzen Lande war seit jener Zeit Ruhe eingetreten, und noch wenige Tage zuvor konnte der Abg. Baudert über dasselbe Thema, die Handelsverträge und die Erhöhung der Getreidezölle im Eisenacher Oberlande sprechen. Jedoch im Direktionsbezirk Eisenach änderte sich sofort, bis auf einige Versammlungen, die trotz alledem ungehindert stattfanden, die Sachlage. Die alte faden-scheinige Begründung, daß der Referent, Abg. Baudert, sozialdemokratischer Agitator sei, der aussehend wirke, mußte wieder herhalten. In der Stadt Eisenach wurde die Situation noch interessanter, denn der dortige Oberbürgermeister weigerte sich, die Versammlung mit dem Thema: „Für des Reiches Größe, Macht und Herrlichkeit“ aus eigener Initiative zu verbieten, so daß der Bezirksdirektor, als Oberbehörde, das Verbot mit der Begründung verhängte, weil der Referent A. Baudert sozialdemokratischer Agitator ist, welcher in giftigster Weise verlegend wirkt und von dem nur eine gebässigte Behandlung des gewählten Themas zu gewärtigen ist. Eine darauf für zwei Tage später mit dem Thema: „Mein Landtagskollege Euden-Abdenhausen und das Versammlungsrecht“ angemeldete Versammlung wurde in gleicher Weise mit derselben Begründung vom Bezirksdirektor wieder verboten. Ein bürgerliches Blatt bemerkt zu dieser neuesten Anmaßung des Eisenacher Bezirksdirektors:

„Durch den persönlichen Beisehmd, den das Verbot der Versammlung bekommen hat, indem der Kollege Euden-Abdenhausen die Versammlungen seines Landtagskollegen Baudert-Apolda verhindert, bekommt die Sache, die sonst sehr ernst und bitter ist, einen komischen Geigeschmack, und der Herr Bezirksdirektor, dessen Verfahren in der gesamten politisch ethischen und unabhängigen Presse Deutschlands wieder gebührend kritisiert werden wird, braucht für den angemessenen Spott zu seiner neuesten That nicht besorgt zu sein.“

Wenig schmeichelhaft für den Herren Bezirksdirektor ist es auch, wenn in Bezug auf diese Versammlungsverbote von einem „nicht hervorragenden Verwaltungsbeamten“ in den Zeitungen geschrieben wird, und jedenfalls ist es ein neuer Beweis dafür, daß die Verhältnisse in einem Lande ungesund sind, wo nach dem persönlichen Ermessen eines Mannes die Reaktion, die politische Rechtslosigkeit, noch solche Triumphe feiern kann. —

Gelogen wie ein — Offizier. Aus München wird uns berichtet:

Vor einigen Monaten schon brachte die sozialdemokratische und die Centrumpresse in Bayern die Mitteilung, daß der Veronesireferent in der Generaldirektion der Staatsbahnen, Dr. v. Lippe, die Absicht habe, sein Aufschiedsgesuch einzurücken. Diese Mit-

teilung wurde durch eins der bekantesten offiziellen Dementis feierlich als durchaus unbegründet bezeichnet. Jetzt schon kommt die amtliche Nachricht, der Vielgenannte werde am 16. Juli wirklich in Pension gehen. Diese besonders bei der bayerischen Regierung beliebten Manöver müssen mir dazu beitragen, daß die offiziellen Dementis kein Mensch mehr ernst nimmt. Und in der That ist auch der „Münchenener Allgemeine Anzeiger“, die bisher als hochoffizielles Regierungsorgan galt, die Sache zu dumm geworden. Wie man von durchaus eingeholter Seite erzählt, bedeutete sie dem bayerischen Ministerpräsidenten schon vor einigen Wochen, sie leiste auf die aus dem Ministerium kommenden Mitteilungen Verzicht und werde sich lediglich darauf beschränken, in einzelnen Fällen persönliche Informationen zu erhalten. Seit jener Zeit hat sich die „Süddeutsche Reichskorrespondenz“ in Karlsruhe in den Dienst des Grafen Crailsheim gestellt. Ihr Vertreter in München ist ein fröhlicher Redacteur der „Allgemeinen Zeitung“. —

Ausland.

Christlichsozialer Presseklub.

Zeitungsstrolche nennt die „Wiener Arbeiterzeitung“ mit einem fast noch zu gelinden Ausdruck die Urheber der bodenlosen Gemeinheiten, die von der christlichsozialen Presse in der But über den Wahlsieg Victor Adlers produziert werden. Ein solcher Grad von Verlogenheit und Niedertracht, wie ihn diese christlichsoziale Presse Wiens erreicht, wird selbst in den schmutzigsten Blättern Deutschlands nicht erreicht. Man glaubt sich in einem Tollhause moralisch Irrenhäuser zu befinden, wenn man die christlichsozialen Betrachtungen über die Wahl liest.

Es verdient also ein Kulturzeugnis an den Pranger gehetzt zu werden, was die „Deutsche Zeitung“ über die Wahl schreibt. In der sozialistischen Agitation waren auch Frauen in rührigster Weise thätig. Diesen Umstand benützt das genannte christliche Blatt zu den folgenden unsäglich lägen und Verleumdungen:

Sie haben's also wirklich erreicht, die Sozialdemokraten und ihre Verbündeten von den Profitkriegen an bis hinauf zu den Automobilschleppern! Der Nachfolger Schlesingers im Landtag wird ein Jude sein, der schändlichsten, gemeingefährlichsten einer, der Konsument der Arbeiterkreuzer. Der Adler! Und mit was für Mitteln ist es ihnen gelungen! Was sich nur erfinden läßt an niederträchtigster Gewaltthat, an unerhörtestem Terrorismus, das haben sie heute ins Werk gesetzt zum höheren Ruhm der internationalen, jüdisch-liberalen Sozialdemokratie. Aus dem Wagen hat man Wähler herausgerissen, gemißhandelt und neben der Wahllegitimation auch gleich der Priesterschaft beraubt, auf offener Straße antisemitische Agitatoren angefallen und ihnen nicht nur das Agitationsmaterial, nein, auch den gesamten Inhalt ihrer Taschen entwendet, die Gewerbetreibenden in einer Jugalschrift gezwungen, nur ja nicht durch antisemitischen Wahlen die Boykottierung ihres Betriebes durch die Sozialdemokraten heraufzubeschwören. Von den einfachen Mitteln der Wahlbeeinflussung bis zum offenen Strafraub haben die Sozialdemokraten und ihre Helfershelfer geleistet, was nur zu leisten war. Doch damit nicht genug, setzten sie noch einen neuen Trick in Scene, der hiermit allen Geistesverwandten der Sozialdemokraten empfohlen, für alle Zeit aber zur Schmach und Schande dieser Partei, die Thron, Altar und Familie den Tod geschworen hat, festgenagelt sei: **Zuhende von „Priesterinnen“ der freien Liebe, von denen ein Teil als Zufassinnen eines in der Novaragasse wohnender aufstrebenden Hauses festgehalten wurden,** wurden mit der bekanteten Talmi-Eleganz aufgegriffen und in Fialer gesetzt, um lämmige Wähler für Dr. Adlers Wahl zu — interessieren. **Mit was für Mitteln diese Dirnen es dahin gebracht haben, die Wahlberechtigten zu überzeugen, daß der Jude Adler der richtige Vertreter für den Bezirk Favoriten sei, das weiß außer den „Betheiligten“ nur noch die Polizei, welche mehrere dieser Hetären öfing und ihnen ihr sauberes Handwerk zumindest für die Dauer des heutigen Tages legte.** Die Arbeiter aber, welche von ihrem jauer erworbenen Verdienst zu den verächtlichen sozialdemokratischen Fonds beizutrettern gezwungen sind, mögen es wissen, wohin ihre Arbeiterkreuzer gewandert sind. Billig sollen die „Pensionsvorsteherinnen“ aus der Novaragasse ihre lebende Ware nicht außerordentlich weitergeben. Einem künstlichen Sueton möge es vorbehalten sein, dieses Schandkapitel aus der Geschichte sozialdemokratischer Korruption festzuhalten! Für die Bundesgenossen der Sozialdemokraten muß es aber ein erhebendes Gefühl sein, Schulter an Schulter mit diesen weiblichen Abscham der Menschheit gekämpft zu haben für den Juden Adler, in einer Reihe gehandelter zu sein mit öffentlichen Schanddirnen, als es galt, den Antisemiten ein Mandat zu entreißen.

Diese Sudelei ist ja so hinverbrannt, daß man über sie lachen sollte. Daß aber eifrige Genossinnen in dieser biblischen Gemeinheit befaßelt werden, das ist doch ein zu trauriges Zeichen für die Wiener Verhältnisse unter christlich-sozialer Herrschaft, als daß man es achlos passieren lassen könnte.

Wahrlich, wir sind stolz auf unsere östreichischen Genossen, daß sie trotz des elken christlichsozialen Gleichmieses, mit dem sie Tag für Tag zu kämpfen haben, den Kampfesmut und die Begeisterung für unsere Ideale nicht verloren haben.

Schweiz.

Bern, 3. Juli. (Eigener Bericht.) Aus der am letzten Sonntag beendeten vierwöchigen Session der **Bundesversammlung** ist erwähnenswert die Beschwerde unseres Genossen Bull-schlegler über einen charakteristischen Akt von Polizeischwänkelei. Es handelte sich um die polizeiliche Aufsichtung unseres Genossen Gobbi, Postangestellter in Zürich, wegen angeblicher Anarchisterei. Es wurden die an ihn gelangenden Postsendungen von der Polizei kontrolliert und beschlagnahmt und das alles, weil derselbe einige Nummern des in Genf erscheinenden anarchischen „Reveil“ bezogen hatte. Darum sollte Gobbi ein Anarchist sein und außer Gesetz und Verfassung stehen. Dem das polizeiliche Vorgehen gegen ihn war, wie Bull-schlegler nachwies, verfassungswidrig und geschwundig. Der seiner Zeit von Genosse Grenlich deswegen in Zürich zur Rede gestellte kantonale Polizeihauptmann Dr. Rappold, ein früherer Advokat mit viel freier Zeit, hatte erklärt, daß er zu seinem Vorgehen von der Bundesanwaltschaft in Bern den Auftrag erhalten hatte. Bundesrat Comtesse, der gegenwärtige reaktionäre Chef des Justiz- und Polizeidepartements, erklärte, daß die Bundesanwaltschaft keinerlei derartigen Auftrag nach Zürich erteilt habe, also eine Eigenmächtigkeit der Züricher Polizei und eine unwahre Behauptung ihres schneidig-reaktionären Hauptmanns Dr. Rappold vorliegt. Die Vorgänge zeigen neuerdings, wie unheimlich sich in unserm Lande die polizeilichen Uebergriffe mehren und wie einzig die Sozialdemokraten es sind, die dagegen entschieden Front machen und die Freiheit verteidigen. In den bürgerlichen Kreisen kann man nachgerade die Gegner der Reaktion und die Verteidiger der Freiheit mit der Laterne suchen.

Frankreich.

Das Alterspensions-Gesetz

wird in dieser Session nicht mehr zum Abschluß gelangen. Nachdem der Artikel I des Gesetzes angenommen war, wurde die Weiterberatung des Entwurfs plötzlich abgebrochen und über die Parlamentsferien hinaus verschoben. Trotz energischer Gegenwehr des Ministers Willeran nahm die Kammer den Antrag Gailhard-Vanale und Lafies an, durch den der Minister beauftragt wird, während der Parlamentsferien eine Umfrage zu veranstalten, um festzustellen, wie die Handelskammern, Unternehmerverbände, ländlichen Genossenschaften, sowie die Gewerkschaften und Unterstützungvereine etc. sich zu dem Entwurf stellen. Mit 300 gegen 237 Stimmen

fund der Antrag Gailhard Annahme. Die ganze Rechte stimmte geschlossen für ihn; hat er doch den Zweck, die ganze Reform zu verschleppen und zum Scheitern zu bringen. Es ist klar, daß sich sämtliche Unternehmerverbände und Handelskammern gegen ein Gesetz aussprechen werden, das die Kosten der Unternehmer ein wenig belastet. Während die Landarbeiter, denen nach dem bereits angenommenen Artikel I des Gesetzes die Wohlthaten desselben ebenfalls zu gute kommen sollen, über gar keine Organisationen verfügen, und deshalb gar kein Urteil werden abgegeben können, sind die Großgrundbesitzer in Genossenschaften sehr gut organisiert. Der Handelsminister wies darauf hin, daß die Frage seit zwei Jahren schwebt und daß fast alle Veteiligten, die jetzt befragt werden sollen, sich längst geäußert hätten. Der Regierungsentwurf habe allen diesen Anforderungen möglichst Rechnung getragen. So war das landwirtschaftliche Gefüge ursprünglich nicht mit einbezogen, erst die Kammerkommission brachte diese Erweiterung hinein.

Jaurès bedauert in der „Petite République“, daß auch Sozialisten für diese „Karikatur eines Gesetzes“ gestimmt haben. Was soll geschehen, so fragt er, wenn die Arbeiterindulgenz in dem einen, die der Unternehmer in dem entgegengesetzten Sinne antworten. Sollte die Umfrage zu bloßer Information dienen, so hätte sie zu einem früheren Zeitpunkt vorgenommen werden müssen, jetzt, nachdem die Notwendigkeit der Reform längst nachgewiesen und im Prinzip von allen Seiten anerkannt worden, sei keine Zeit mehr für Enqueteen. Die sozialistisch-revolutionäre Gruppe (Boussier und Genossen) hat geschlossen für die Enquete gestimmt. Diese Unterstützung der reaktionären Minderheit glaubt Jaurès darauf zurückzuführen zu sollen, daß die betreffenden sozialistischen Abgeordneten sich entweder haben blenden lassen durch die Karikatur der Volksabstimmung oder aber, daß sie sich von ihrem „Antimperialismus“ haben hinreißen lassen.

Troyden rechnet Jaurès mit der endgültigen Annahme des Entwurfs in der Herbstsession, die sich sofort bei ihrem Zusammentritt damit zu beschäftigen haben wird. —

Frankreich und Marokko. Im Senat machte am Freitag der Minister des Aeußern, Delcassé, über die Beziehungen Frankreichs zu Marokko folgende Ausführungen: Die Anwesenheit der marokkanischen Gesandtschaft in Paris ist ein Beweis für die herzlichen Gefühle, welche die beiden Staaten verbinden. Als die Ereignisse uns dahin brachten, die Oasen von Südalgerien zu besetzen, erklärten wir feierlich, daß wir östlich von der Eisenbahnlinie nach Agis Herren auf unserem Gebiete sein wollen, aber darüber hinaus nichts unternehmen würden. Dieses Versprechen haben wir gewissenhaft gehalten und werden ihm treu bleiben. Niemand auf der Welt hatte nach dem von uns beobachteten Verhalten das Recht, daran zu zweifeln. (Beifall.) Wir haben uns darauf beschränkt, die Angriffe zurückzuweisen, wobei wir in der Mäßigkeit und der Loyalität bis zum Äußersten gingen. Aber wir haben die marokkanische Regierung ermahnt, die an Algerien grenzenden Stämme zu beaufsichtigen, bei denen sich der Pöbel an der Miffisite ereignet hat. Wir haben die nötige Genugthuung erlangt. Heute ist alles beigelegt. Marokko weiß, daß wir entschlossen sind, den unverletzten Bestand seines Gebiets zu achten. Mit diesen herzlichen Wohlwollen haben wir die freundschaftlichen Versicherungen der marokkanischen Gesandtschaft beantwortet. (Lebhafte Beifall.) Nach dieser Erklärung Delcassés wird der Gegenstand verlassen.

Ob Marokko wirklich so sehr vom Wohlwollen Frankreichs und seiner unerschütterlichen Absicht, die Integrität Marokkos künftig zu respektieren, überzeugt ist? —

Rückkehr von Chinatruppen. Am Freitag früh ist der „Witbo“ mit den ersten aus China zurückbeförderten französischen Soldaten in Marseille eingetroffen. Die Zahl der zurückbeförderten Soldaten beträgt 1271, darunter befinden sich 120 Kranke.

„Petite République“ veröffentlicht einen Aufruf an die Sozialisten, worin mitgeteilt wird, daß der sozialistische Generalrat nunmehr zusammengesetzt ist und daß derselbe sein Programm festlegen werde. —

Donnerstagabend hielt die amerikanische Kolonie ein großes Fest ab zur Feier der Unabhängigkeits-Erklärung der Vereinigten Staaten. Der der Feier beizuhabende Handelsminister Millerand hielt eine Rede. Die Präsidenten der russischen, italienischen und belgischen Handelskammern nahmen gleichfalls an dem Feste teil.

In Grenoble wurden aus Anlaß der jüngsten nationalistischen Kundgebungen 14 Personen, welche sich an den Demonstrationen beteiligt hatten, vom Schwurgericht zu Gefängnisstrafen von 10 Tagen bis 3 Monaten verurteilt.

Die Deputiertenkammer nahm in ihrer Sitzung am Freitagvormittag die Vorlage betreffend die direkten Steuern an. —

Belgien.

Das allgemeine und gleiche Wahlrecht am jeden Preis — das ist die Kampfesparole unierer belgischen Genossen. Wie wir kürzlich mitgeteilt, hatte die Kammermajorität den Antrag auf Befragung des Landes über die Einführung des allgemeinen Wahlrechts abgelehnt. Der Generalrat der sozialistischen Partei hat sich darauf durch einen Aufruf an die Genossen des Landes gewandt, in welchem diese aufgefordert werden, die Agitationen für das Wahlrecht nicht einen Augenblick ruhen zu lassen. Der Aufruf wirft einen Rückblick auf die Erfolge der Arbeiterklasse in Belgien. Agitation, Aufklärung in Wort und Schrift, Versammlungen, das seien die Mittel des Kampfes. Zum Schluß aber heißt es: „Seiner bisberigen Taktik getreu, wird die Arbeiterpartei sich nur legaler und friedlicher Mittel bedienen, um das gleiche Wahlrecht zu erreichen. Jedoch wenn diese Mittel erschöpft sind, wird sie auch nicht mehr zurückschrecken vor der revolutionären Tat.“

Brüssel, 5. Juli. Repräsentantenkammer. Der Justizminister erklärt in Beantwortung der Interpellation Lorand über Andries De Wet, es sei richtig, daß De Wet auf die Polizeidirektion beschieden sei, jedoch nicht, um ihn von seiner Ausweisung Kenntnis zu geben, sondern um ihn wegen seiner Absichten während seines Aufenthaltes in Belgien zu befragen, damit verhindert werden könne, daß seine Vorträge ferner zum Vorwande für feindselige Kundgebungen gegen eine befreundete Macht gebraucht würden. Der Sozialist Demblon erhebt sich in beleidigenden Anmerkungen gegen Chamberlain und wird zur Ordnung gerufen. Der Minister des Aeußern weist die Sprache Demblons als unehört zurück und betont, die Rechte erhebe einmütig Einspruch gegen die unwürdigen Anmerkungen eines belgischen Abgeordneten, der doch wissen müsse, welche Dienste England Belgien geleistet habe. Woeste und Tonnay schließen sich den Worten des Ministers an. Der Präsident erklärt trotz Protestes von seiten Demblons die Interpellation für erledigt. —

Italien.

Blüten für die Deputierten. Zur Beratung eines Projekts betreffend die Entschädigung der Kammerdeputierten ist eine parlamentarische Kommission gebildet worden. Zanardelli und Gallisti gaben in der Kommission die Erklärung ab, daß sie dem Projekte (das nicht von der Regierung selbst ausgegangen) sympathisch gegenüberstünden; jedoch hielten sie die gegenwärtige Zeit nicht für geeignet, sondern empfahlen aus Gründen finanzieller Natur die Hinustückelung des Projekts. Die Kommission hat darauf eine Subkommission ernannt, der es obliegt, die einschlägige ausländische Gesetzgebung, sowie die finanzielle Tragweite zu studieren und das Material der Kommission zu unterbreiten. —

England.

Eine stürmische Voerendebatte

entspann sich am Donnerstag im Unterhaus im Anschluß an die Rede von Hicks Beach über die momentane Kriegslage und den Standpunkt der englischen Regierung. Lloyd George greift die Politik der Regierung in Südafrika an und beipflichtet die Gefahren, welche ihr entgingen. Hierauf bedauert Brodrick, welcher unter vielfachen Unterbrechungen von seiten der Iren spricht, den Ton der Reden von George und andern, welche geeignet seien, den Krieg zu verlängern. Er teilt mit, daß Voitha vor Kurzem von Lord Ritchener die Erlaubnis erhalten habe, an den Präsidenten Krüger Chiffre-Telegramme abzusenden. Als die Antwort eingetroffen war, sei unter dem 20. Juni eine von Bürger und Steijn unterzeichnete Mitteilung ausgefertigt worden, welche den Postbus enthalten habe, Präsident Krüger habe erklärt, daß er und die Voeren-Deputation noch immer der festen Zuversicht seien, der lange Kampf werde in befriedigender Weise beendet werden und daß nach den Opfern an Gut und Blut der Krieg fortgesetzt werden müsse; was ihn und die Voerendebatte betreffe, so seien alle Schritte getan worden und würden alle Schritte getan werden, um für die Frauen und Kinder sowie für die Kriegsgefangenen zu sorgen. Ferner sei fähig Brodrick fort, in einer Versammlung, der auch Voitha, De Wet, Delarey und andre Führer der Voeren beizuhabten, eine Resolution gefaßt worden, in welcher erklärt wird, daß kein Friede geschlossen oder angenommen werden solle, um den Preis der Aufgabe der Unabhängigkeit der Voeren oder der Interessen der Napholländer und daß der Krieg auf lebhafteste fortgesetzt werden solle. Es seien, fährt Brodrick fort, in den letzten drei Monaten befriedigende Fortschritte in der Führung des Kriegs gemacht worden und die Regierung werde sich der verbrecherischen Thorheit nicht schuldig machen, auf Geheiß der Opposition heute Bedingungen zuzugestehen, welche sie im vorigen Jahre nicht bewilligt hätte. Schließlich spottet Brodrick über das Schweigen Campbell Bannerman in dieser Debatte.

Campbell Bannerman ergreift hierauf das Wort und erwidert, die dem geordneten Menschenverstand entsprechenden Anschauungen von Lloyd George seien die der großen Mehrheit des Volks. Die Regierung wende nach Ansicht der großen Mehrheit der Opposition verkehrte Mittel an. Der einzige Weg zu einer befriedigenden Beendigung dieses Kriegs sei der, dem Feinde verhältnismäßig entgegenzukommen. Redner fordert das Haus auf, gegen den Satz Einspruch zu erheben, daß England die Voeren ohne Gnade und Rücksicht niederschlagen müsse. Allerdings müsse der Krieg zu erfolgreichem Ende gebracht werden; die Herbeiführung dieses Endes müsse aber durch verjöhnliche und freundliche Haltung beschleunigt werden.

Walfour bemerkt hierauf, Campbell Bannerman habe sich ja selbst als auf Seite der Voeren stehend bezeichnet, Campbell Bannerman erhebt Einspruch gegen die Bezeichnung „Pro-Voer“, worauf Walfour den Ausspruch zurücknimmt. Walfour fährt darauf weiter aus, manche Mitglieder des Hauses zeigten sich sehr um die Frauen und Kinder der Voeren besorgt, thäten aber alles, was sie könnten, um den Krieg in die Länge zu ziehen und dadurch Leiden über die unschuldige Bevölkerung zu bringen. Die Voeren rühmten sich, daß sie in England eine große Partei zu ihren Gunsten hätten, welche schließlich die Geschicke des Reichs bestimmen und den Voeren ihre Unabhängigkeit geben werde. Nach Schluß der Debatte wird die zweite Lesung der Anleihebill mit 267 gegen 87 Stimmen angenommen. —

Amerika.

Murden in Argentinien. Nach einer Depesche aus Buenos Aires fanden in der vorletzten Nacht bedeutende Kundgebungen gegen den Präsidenten der Republik und den Finanzminister Pellegrini statt. Ihre Wohnungen wurden zerstört, auch mehrere Säufte fielen. Pellegrini versuchte die zum größten Teile aus Studenten und jungen Leuten bestehende Menge zu beruhigen, wurde aber von einem Steinwurf am Kopf getroffen. Die Regierung unterbreitete dem Kongreß den Vorschlag der Verhängung des Verlagszustandes über Buenos Aires auf die Dauer von 6 Monaten. Der Senat nahm diesen Beschluß bereits an, der auch von der Kammer gebilligt werden wird.

Nach der weiteren Meldung hat der Finanzminister Pellegrini seine Entlassung eingereicht.

Der Voeren-Krieg.

Sprengung eines englischen Juges.

Eine Depesche Lord Ritcheners meldet aus Pretoria, daß gestern ein von Petersburg kommender Zug fünf Meilen nördlich von Raobonbruit von Voeren in die Luft gesprengt worden ist. Ein Offizier, ein Soldat, der Lokomotivführer, der Heizer, ein Schaffner und vier Eingeborene wurden getötet. Dies ist der erste Fall dieser Art auf der nördlichen Linie.

Das ist wieder einmal eine arge Hobbepost. Aber wie gewöhnlich hat Lord Ritchener ein Pflaster bereit, das er auf die Wunde legen kann. Er meldet nämlich gleichzeitig aus Pretoria:

Oberst Grenfell hat am 1. Juli bei Hopewell 93 Voeren gefangen genommen, 66 Wagen, 100 Gewehre und große Mengen Munition von dem Kommando Webers erbeutet. Ein Voer wurde getötet. Die Engländer hatten keine Verluste.

Nach dieser Meldung müßten sich die Voeren ganz gegen ihre Gewohnheit ohne jeden ernstlichen Widerstand ergeben haben, was nicht gerade sehr wahrscheinlich klingt. Ueber

Louis Voitha

liegen zwei verschiedene Meldungen vor. Nach der einen soll er auf den Höhen von Spring sein Lager aufgeschlagen, nach der andern soll er seine Stellung unweit Carolina aufgegeben und sich nach Witsburg zurückgezogen haben. Die Zahl der mit ihm im Feld stehenden Voeren beträgt noch immer 3000.

Die Tages-Verluste

der Engländer vom 4. Juli umfaßt 3 Tote, 6 Verwundete und 10 an Krankheiten Verstorbene.

Präsident Krüger über den Krieg.

In der neuesten Nummer des „Voerenfreund“, des offiziellen Organs der Internationalen Voerenliga, teilt Freiherr v. Reibitz Krüger dem Präsidenten Krüger mit, die dieser bei einem dem Verfasser gewährten Interview über die Lage in Südafrika gemacht hat. Krüger ist danach der festen Zuversicht, daß der Krieg so lange mit unerträglicher Jähigkeit von den Voeren geführt werden wird, bis entweder die englische Armee aufgegeben oder die Langmut des englischen Parlaments im Bewilligen von Kriegsanleihen erschöpft ist. Krüger hat sich dem Interviewer gegenüber unter andrem dahin ausgesprochen:

Unsre Gegner erwarten, daß unsre Frauen unter dem Druck ihrer Leiden die Männer veranlassen, die Waffen niederzulegen, aber auch hierin werden sie, wie in allen ihren Berechnungen, eine Enttäuschung erleben. Es ist eigentlich, wie wenig die Engländer das innerste Wesen unsres Volks kennen, es scheint, als ob ihnen bei der einseitigen Entwicklung ihres Geschäftsinnes die Fähigkeit zur Wertung idealer Kräfte verloren gegangen sei. Hieraus erklären sich auch die großen Rechenfehler, welche sich bei ihren Unternehmungen gegen uns eingestellt haben. Die Kette der Enttäuschungen begann, als Jameson allen Erstes glaubte, mit seinen 1400 Mann Transvaal erobern zu können, und setzte sich fort durch das vollkommene Veragen der Schätzungen und Prophezeiungen, welche die englischen Heerführer und Staatsmänner ausspreizten bis zur Rückkehr des Generals Roberts.

In dieser Kette von Irrungen und Enttäuschungen steht aber dem dauernd falsch unterrichteten englischen Volke die größte und schwerste noch bevor. In dem Grade, wie sich die Leistungsfähigkeit der englischen Armee vermindert, nimmt die Kriegsfähigkeit der unsren zu, unsre Verluste werden durch dauernden Zugang gedeckt, Munition und Proviant erbeuten wir über Bedarf. So kann der Krieg dauern, wenn es sein muß, noch Jahre, bis entweder die englische Armee über oder, was wir hoffen wollen, das englische Parlament versagt.“

Die gefangenen Voeren auf St. Helena.

Von der Insel St. Helena laufen Nachrichten ein, die darauf hindeuten, daß unter den Voeren, welche dort seit Monaten in Gefangenschaft sind, Fingerversuche vorbereitet werden. Vor einigen Wochen wurden in der Nähe von Banks Vatterly, eines der besten Landungsplätze der Insel, große Quantitäten von Lebensmitteln vergraben aufgefunden: Konservenfleisch, Schinken, kondensierte Milch, große Behälter mit Trinkwasser usw. Die englische Besatzung nimmt an, daß Kriegsgefangene von hier aus einen Fingerversuch unternehmen und die Lebensmittel misfälschen wollten. Vor einiger Zeit schwammen zwei Voeren von Rupert's Bay aus nach einer russischen Barke, welche Kosten auslud; als die Besatzung der Barke es ablehnte, sie aufzunehmen, kamen die Flüchtlinge zum Ufer zurückgeflommen.

In der Nacht zum 13. Mai, so wird von Reuters Korrespondenten weiter berichtet, habe man allgemein unter dem Gefühl gestanden, daß etwas im Gange sei. Die britischen Besatzungstruppen hatten alle wichtigen Punkte, namentlich Landungsplätze besetzt; man habe den Ausbruch einer Meuterei erwartet. Wahrscheinlich durch die vorübergehenden Maßnahmen der Engländer seien die Voeren davon abgehalten worden und es sei alles ruhig geblieben.

Die gefangenen Voeren geben jetzt ein eignes Blatt: „De Kriegsgevangene“ heraus. Dasselbe war früher geschrieben und daher um in wenigen Exemplaren erhältlich, jetzt erscheint es im Druck. Das Blatt, das ganz und gar von Voeren hergestellt wird, darf politische Artikel in seine Spalten nicht aufnehmen.

Partei-Nachrichten.

Gegen die Verbreiter sozialdemokratischer Flugblätter gehen im Rheinland die Polizei- und Anklagebehörden mit einem Eifer vor, der einer besseren Sache würdig wäre. Auf die Anzeige eines Polizisten oder Gendarmen giebt es zunächst ein polizeiliches Strafmandat. Da die Flugblattverteiler aber als erfahrene Parteigenossen die gesetzlichen Bestimmungen kennen und innehalten, so erfolgt vor dem Schöffengericht fast stets Freisprechung. In solchen Fällen, wie sie in der letzten Zeit in Aachen, Stolberg, Rülbeim a. Rh., Köln usw. zu verzeichnen waren, greift der Staatsanwalt zu dem Mittel der Verurteilung, ohne allerdings vor der Strafkammer in der Regel Glüd zu haben. Das Ergebnis der ganzen Aktion ist für die Gerichte Arbeit und für die Parteigenossen erhebliche Belastung. Dieser Tage wurde wieder vor der Aachener Strafkammer ein Genosse freigesprochen, nachdem ihn vorher das Schöffengericht von der angeblichen Verbreitung von Druckschriften an öffentlichen Orten freigesprochen hatte.

Polizeiliches, Gerichtliches usw.

— Zu 30 M. Geldstrafe und zur Zahlung der Kosten verurteilte das Schöffengericht in Labiau am Mittwoch, den 3. Juli, die Genossen Koske-Königsberg und Jini-Groß-Sublanten im Kreise Labiau. Jini soll eine nicht angemeldete Versammlung in seiner Wohnung gebildet, Koske in dieser Versammlung gesprochen haben. Gegen das Urteil wird Berufung eingelegt werden.

Gewerkschaftliches.

Berlin und Umgegend.

An die Arbeiterschaft Berlins und der Vororte. Um unsrer Lohnbewegung Nachdruck zu verleihen, haben wir bekanntlich die „grünen Kontrollkarten“ eingeführt, welche wir an solche Kollegen ausgeben, die zu den neuen Bedingungen arbeiten und Mitglied der Organisation sind. An der Arbeiterschaft liegt es nun, uns ihre moralische Unterstützung weiter zu geben, damit wir nicht wieder in solche elenden Verhältnisse zurückgeworfen werden, welche wir durch den Zustand ziemlich befreit haben. Jeder organisierte Arbeiter mache es sich zur Pflicht, nach der Kontrollkarte zu fragen, um diejenigen Kollegen, welche nun durch die Aufhebung des Streiks zu dem Heer der Arbeitslosen zählen, wieder in feste Stellungen zu bringen. Die Stellen der Streikenden waren fast sämtlich von „Arbeitswilligen“ besetzt, aber mittels der Kontrollkarte war es uns möglich, die Streikenden bis auf 35 unterzubringen.

Um das lästige Fragen nach der Karte den Arbeitern zu ersparen, ersuchen wir die Kollegen, welche die Kontrollkarte besitzen, dieselbe an einem sichtbaren Orte anzubringen, widrigenfalls die Arbeiterschaft annehmen muß, daß keine solche vorhanden ist.

Nun ersuchen wir die Arbeiterschaft noch, mit der Kontrolle auf kein Geschäft zu verschonen, da selbst die scheinbar Ueberzeugungstreuesten noch Streikbrecher beschäftigen. Auf der Karte muß die 27. Woche abgestempelt sein, wenn sie Gültigkeit haben soll.

Die zahlreichen Zuschriften aus gewerkschaftlichen Kreisen beweisen uns ein reges Interesse für unsre Bewegung. Falls die einzelnen Gewerkschaften nähere Aufklärung über unsre Bewegung wünschen, sind wir gern bereit, Referenzen nach allen gewerkschaftlichen Versammlungen zu entsenden. Anfragen dieserhalb sind an das Bureau, Rosenthalerstr. 57, zu richten.

Zu der Bemerkung, welche der „Vorwärts“ gestern an den Verlei über die Aufhebung unsres Streiks häufte, erlauben wir uns, folgendes zu erklären:

Daß wir den „Vorwärts“ von der betreffenden Abstimmung nicht in Kenntnis gesetzt haben, war keine absichtliche Nichtbeachtung des Organs der Berliner Arbeiter, sondern lediglich eine Versäumnis des Kollegen, der diese Angelegenheit zu erledigen hatte. Wir bedauern dieses Versehen und hoffen, daß uns die Berliner Arbeiterschaft die Unterstützung, welche sie uns bisher gewährt hat, auch ferner zu teil werden läßt.

Die Lohnkommission.

J. A. R. Lubert.

Von den Vorbereitungen in Charlottenburg, Rixdorf, Weichensee sind uns gleichfalls Aufschüsse an die Arbeiterschaft zugegangen, die sich inhaltlich mit dem vorstehenden Aufruf der Berliner Lohnkommission decken, und deren Abdruck sich deshalb erübrigt. Es ist wohl selbstverständlich, daß die Arbeiter in den Vororten auch für ihre Orte das beherzigen, was in dem vorstehenden Aufruf gesagt ist. (Med. d. „Vorw.“).

Deutsches Reich.

Der Bäderstreik in Breslau ist beendet. Wie die „Volksmacht“ berichtet, fand am Mittwoch eine gemeinschaftliche Sitzung des Innungsverbandes mit dem neu gewählten Gesellenauschuss statt, in welcher nach vierstündiger Verhandlung eine Einigung erzielt wurde, welche einen unbestrittenen Erfolg der streikenden Bäder- und Arbeiter bedeutet. Die geforderten Lohnstufen: 14 M., 12 M. und 10 M. wurden von der Innung anerkannt, doch erklärten sich die Gesellen mit einer vierten Lohnstufe für ganz junge, wenig leistungsfähige Gesellen einverstanden. Die Beseitigung von Kost und Logis beim Meister für verheiratete oder überhaupt ältere Gesellen wurde von den Meistern ebenfalls zugesprochen, ebenso Zuneigung des Maximalarbeitstages und Schaffung vorrücksichtmäßiger Schlafräume. Auch über die drei freien Nächte im Jahre fand eine den Wünschen der Gesellen entsprechende Verständigung statt. Die Forderung der Anerkennung der Gesellenorganisation konnte von den Meistern in der gestellten Form nicht erfüllt werden, da der Innung die Nachbeseitigung fehlt, alle Wäckermeister zur Anerkennung der Organisation zu veranlassen. Doch hat die Innung gegen die Organisation der Arbeiter nichts einzuwenden. Unter diesen Um-

Händen machte die Forderung auch ablehnen, die Bespöcher der Meister über Gefellen der Ortsverwaltung des Verbands der Gefellen mitzuteilen.

Ein Bericht, der uns soeben aus Breslau zugeht, sagt: Eine Wäcker-Gesellen-Versammlung hob am Donnerstagnachmittag den Streik auf, da alles Wesentliche erledigt ist.

Der rasche Sieg ist sowohl der Geschlossenheit der Streikenden, wie der kraftkräftigen Unterstützung des konsumierenden Arbeiterpublikums zu danken.

Die streikenden Weber in Cunewalde haben, wie unsere Leser bereits wissen, unter Vermittlung des Schriftführers, Rittergutsbesizers von Polenz, eine Vereinbarung mit der Firma Karl Kalausch getroffen und bei dieser Firma die Arbeit wieder aufgenommen. Zu den Eingangsbedingungen, deren Hauptpunkte wir ebenfalls mitgeteilt haben, bemerkt die neueste Nummer des „Textilarbeiter“:

Nicht viel ist für die Arbeiter gerettet worden, Sieger ist Herr Kalausch geblieben, aber sein Sieg über die Arbeiter ist kein vollständiger. Ja, betrachtet man den Kampf nur in seiner finanziellen Höhe, kann man sogar von einem vollen Siege der Arbeiter reden, denn schon vor circa drei Monaten erboten sie sich, die Arbeit unter den jetzt angenommenen Bedingungen anzunehmen. Die Unternehmer, mit Einschluß des Herrn K., gingen aber damals nicht darauf ein. Daß einer von ihnen jetzt dieselben Bedingungen anbot, ist einem sachlichen Siege der Arbeiter gleich zu erachten.

Doch auch finanziell ist das Ergebnis der Unterhandlungen für die beteiligten Arbeiter nicht bedeutungslos. Die ursprüngliche Lohnreduktion mußte auf verschiedene Warengattungen von 10 auf 5 Proz. herabgesetzt werden. Durch die Normierung des Stückmaßes und Bezahlung des Uebermaßes kann der Weber etwa in zwei von zehn Fällen an Lohn für 2-4 Meter gewinnen, was einer Lohnhöhe von 1-2 Proz. gleich zu erachten ist, so daß die wirkliche Reduktion nur 3-4 Proz. beträgt.

Viel gewichtiger als die Rettung von 1-2 Prozenten ist aber, daß der nun vereinbarte Lohnsatz auf die Dauer eines Halbjahrs festgelegt ist und das Stückmaß zum Schaden des Webers nicht verlängert werden kann.

Für den Ausgang des Gesamtkampfs in Cunewalde dürfte diese Wendung entscheidend werden. Gegen die andern drei Unternehmer wird der Kampf nun leichter zu führen sein, weil die Kosten sich nicht merklich verringern; sie werden auch um so eher nachgeben müssen, je mehr Herr K. ihnen durch intensiver Ausnützung seiner Betriebskräfte die Kundenschaft abzunehmen in die angenehme Lage kommen wird. Mühen infolgedessen auch sie sich dann bald ergeben, dann wird, weil dies selbstverständlich nur auf Grundlage des mit K. geschlossenen Vertrags geschehen könnte, für alle Weber und Weberinnen Cunewaldes ein Normalarbeitsvertrag zur Geltung gebracht worden sein.

Auch dieser Erfolg wäre nicht hoch genug zu veranschlagen. Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands, thut angefaßt des nahen Endes dieses langwierigen, eigenartigen Kampfs weiter eure Schuldigkeit für die Bauernweber des Cunewalder Thals! Erst bei einem der vier in Frage kommenden ländlichen Barverens ist der landheimische Trost gedrohen, bei drei andern der Herrsch ist das erst geäußert. Je schneller und je mehr von eurer Seite zu diesem Zweck geopfert wird, um so eher wird dies Ziel erreicht, um so eher wird das Produkt schier unbegreiflichen Bauerntrödes beseitigt werden.

Zum Ausstand der Nordhäuser Tabakarbeiter berichtet die Kommission der Angehörigen: Auch die Firma Athenstädt u. Bachrodt hat nunmehr den Schiedsspruch des Eingangsamts anerkannt und damit zugleich den Streik zurückgezogen.

Im Frieden mit den Arbeitern befinden sich nunmehr die Firmen: Grimm u. Triepel, Hensch u. Schumann, Walter u. Sevin, Athenstädt u. Bachrodt. Die Ergebnisse dieser vier Firmen sind somit hoffentlich, während die Produkte der übrigen neun Nordhäuser Firmen nach wie vor zurückzuweisen sind.

So kapitalisiert ein Fabrikant nach dem andern, hoffentlich können die Tabakarbeiter bald einen vollen Sieg melden.

Der Streik der Töpfer in Wittenberge ist zu Gunsten der Ausständigen beendet. Die Unternehmer haben den Tarif unterschrieben. Das Kost- und Logiswesen beim Meister ist abgeschafft und der Stundenlohn um 3 Pf. erhöht.

Die Aussperrung der Zimmerer von Wiesbaden und Umgebung ist aufgehoben. Die von den Zimmermeistern ausgegebene Geschäfts- und Arbeitsordnung ist zurückgezogen und wird nun eine von den Zimmerern anerkannte Geschäftsordnung zum Unterzeichnen vorgelegt. Die eingereichte Lohnforderung ist vorläufig zurückgezogen und die Arbeit am Mittwochmorgen wieder aufgenommen.

Wegen Mahregelung eines Kollegen haben in der Gießererei von Herrich u. Co. in Merseburg 14 Former und Gießer Arbeiter die Arbeit niedergelegt.

Die gerichtlichen Verurteilungen aus Anlaß des verfloffenen Streiks der Hardburger Gummi-Arbeiter dauern fort. Neuerdings sind wieder zwei Arbeiterinnen, welche als Streikposten in der Nähe der Fabrik standen, mit je 8 M. bestraft worden, weil sie durch ihr Postenstehen angeblich den Verkehr gestört haben sollen.

Das Streikposten-Stehen ist ja an sich nicht verboten, aber an Handhaben zur Bestrafung desselben fehlt es trotzdem nicht.

Christliche Unternehmer gegen christliche Arbeiter. Wie in andern Städten des Rheinlands, so hat sich auch kürzlich im heiligen Köln eine christliche Gewerkschaft der Maler gegründet. Wenn die Mitglieder aber geglaubt haben, sie würden „auf christlicher Grundlage“ organisiert, den Arbeitgebern weniger unangenehm erscheinen als die Mitglieder der „Vereinigung der Maler“, der modernen Arbeiterorganisation, so haben sie sich geirrt. Der Inhaber des katholischen St. Josephs-Instituts für kirchliche Kunst in Köln hat nämlich bereits zwei Mitglieder des neuen christlichen Verbands wegen ihrer gewerkschaftlichen Thätigkeit gemahnt.

Vom Schutze der Arbeitswilligen. Mit ganz besonderem Eifer ging ein Staatsanwalt in Plegwitz vor. Er beantragte 14 Tage Gefängnis gegen einen Angeklagten, der sich dadurch gegen den § 153 der Gewerbe-Ordnung vergriffen haben sollte, daß er zu einem Arbeiter, der eine von den übrigen Arbeitern des Betriebs zurückgewiesene Arbeitsordnung unterzeichnet hatte, sagte: „Na, da haben sie (die Unternehmer) wieder einen Dummen gefunden, die Arbeitsordnung ist falsch.“ Das Gericht stellte sich allerdings nicht auf den Standpunkt des Staatsanwalts. Es sprach den Angeklagten frei, weil seine Äußerung nichts andres sei als eine Kritik der Arbeitsordnung.

Über warum, so fragen wir, wurde dann der Mann überhaupt angeklagt?

Die Scheibentöpfer in Coswig haben im Wege der Verhandlungen einen einheitlichen Lohnsatz zu Stande gebracht. Derselbe ist seit dem 1. Juli in Kraft und bedeutet einen nicht unwesentlichen Vorteil für die Arbeiter, von denen 200 hierbei im Betracht kommen. Der Tarif gilt bis 1. Oktober 1902.

Die Drechsler Nothwehr sind in eine Lohnbewegung getreten; sie haben von ihren Arbeitgebern die geführlöse Arbeitszeit und 30 Pf. Minimallohn pro Stunde gefordert. Bisher erhielten die Drechsler bei 10^{1/2}stündiger Arbeitszeit 18 M. Wochenlohn.

Ausland.
Im Streik der Budapester Damenkonfektions-Arbeiter ist eine Wendung eingetreten. Am Dienstag verhandelten Delegierte der Arbeitgeber und Arbeitnehmer unter Vorsitz eines Beamten der Gewerbebehörde. Man einigte sich auf folgende Punkte, die aber noch der Beschlußfassung der Versammlungen beider Teile bedürfen:

1. Die Arbeitszeit wird auf 10^{1/2} Stunden festgesetzt. 2. In eine Erhöhung der Stücklöhne können die Meister momentan nicht einwilligen, sind jedoch zu diesbezüglichen Verhandlungen bereit, nachdem sie sich hierüber vereinbart haben werden. 3. Den Wägern und „Maschinen“ werden die geforderten Wochenlöhne von 30 bis 36 Kronen bewilligt. 4. Die Ueberstunden der Wägler und „Maschinen“ werden in Zukunft mit 80, jene der Hilfsarbeiter mit 60 Heller entlohnt. 5. Der Lohnsatz wird in die Werkstätten-Ordnungen aufgenommen, die von den Bezirksvorstellungen unterfertigt, in den Werkstätten ausgehängt werden. 6. Einhaltung der vollen Sonntagsruhe. 7. Wegen Teilnahme an dem Streik darf innerhalb vierzehn Tagen nach Aufnahme der Arbeit kein Arbeiter entlassen werden.

Von einem Bäckerstreik meldet das Telegraphenbureau „Herold“: In Tours sind die Bäcker in den Ausstand getreten. Sie verlangen Lohnerhöhung. Die Militärbehörden geben an die Bevölkerung Brot zum Selbstkostenpreise ab.

Ueber den Streik am Simplon wird aus Färch gemeldet: Auf der Nordseite des Tunnels ist am Donnerstag ein Uebereinkommen zwischen den Streikenden und den Unternehmern getroffen und der Streik infolgedessen beigelegt. Jehu „Agitateur“, so besagt die Meldung, sind polizeilich abgehoben worden. Auf der Südseite des Tunnels ruht die Arbeit noch völlig.

Aus der Frauenbewegung.

Frauenagitation. Die Genossin Pleg aus Hamburg hat außer dem Vortrag in Schöneberg über den wir neulich berichteten, im Laufe der Woche in zwei weiteren Vororten Berlin Vorträge gehalten.

Am Mittwoch sprach sie im Prälaten zu Weiskensee über das Thema: Wehr Schutz gegen Schlotbarone und Junkertum! In wuchtigen Ausführungen beleuchtete sie treffend die Mangelhaftigkeit unserer Arbeiterschutzes-Gesetzgebung, indem sie besonders eingehend die Verhältnisse der Frauen als Arbeiterinnen behandelte. Für sie forderte sie wegen der Eigenart ihres Organismus und seiner Funktionen außerordentlichen Schutz. Es wäre ganz richtig, wenn Frauen wegen Vergehen gegen keimendes Leben streng bestraft würden; aber ein großes Unrecht lies, daß die mütterliche Vermichtung der Lebenskeime im Mutterleibe durch die Ausbeutungsmethoden der Unternehmer nicht mit Strafe bedroht sei. Die anwesenden Arbeiterinnen stimmten diesen Worten lebhaft zu. Die Rednerin würdigte dann die brottwiderischen Pläne der Großgrundbesitzer. Als besten Schutz empfahl sie voll Wärme den Zusammenschluß aller dessen, was vom Ertrage der Arbeit seiner Hände und seines Kopfes lebt. (Vehementer Beifall.) Die Diskussion hielt sich im Rahmen des Vortrags. Unter andern wurde hervorgehoben, daß sich die Inhaber der Weiskenseer Fälscher-Schlächtereien vielfach gegen die Arbeiterschutzes-Bestimmungen verhehen.

Am Donnerstag hatten sich in Charlottenburg bei Bernide hauptsächlich Arbeiterinnen und Arbeiter der Wäschebranche versammelt, vor denen Genossin Pleg über die Macht der Organisation sprach. Im Namen ihrer feurigen Verehrsamkeit lasen die Anwesenden, namentlich die Frauen und Mädchen, andächtig den Darlegungen der Referentin und spendeten ihr großen Beifall. — Als erster Diskussionsredner nahm Plätter eibeitzer Löfche vom „Verein der Wäscher- und Plätterei-Anstalts-Inhaber“ das Wort. Er rühmte von sich und seinen Vereinsgenossen, daß sie für die Organisation der Plätterinnen gewirkt und den Plätterinnen und Wäscherinnen die Lohn-erhöhung gleichsam präsentiert hätten. Pflicht der Arbeiterinnen-Organisation wäre es seiner Meinung nach gewesen, nun gegen die Dampfwaschereien vorzugehen, wo die Löhne viel geringer seien. Das wäre unerblicklich. Die Konsequenz sei, daß seine Freunde und er, die sie ehrlieh bei der Preiserhöhung nach einer Verbesserung ihrer eignen Lage und der Lage ihrer Arbeiterinnen gestrebt hätten, durch die Konkurrenz der billiger arbeitenden Großbetriebe die Kundenschaft verlor. Redner ist von seiner Organisation beauftragt, zu erklären: Entweder sorgt die Arbeiterinnen-Organisation dafür, und zwar binnen kurzer Zeit, daß in den Dampfwaschereien und in Köpenick die Löhne auf die vom Gewerbeamt vereinbarte Höhe gebracht werden, oder der Verein der Wäscher- und Plätterei-Anstaltsinhaber sehe sich gezwungen, die Löhne und seine Preise wieder herabzusetzen. (Vielsache Entrüstungsraufe.) Frau Lepiors trat dem Vordredner entschieden entgegen. Sie wies vor allem darauf hin, daß sich die Organisation der Arbeiterinnen zuerst geregt habe und daß nur die Angst vor den paar Frauen die Freunde des Vordredners auf den Plan gebracht habe. Man habe eben mit den Frauen rechnen müssen; von einem großmütigen Geschehnisse abstrahiert nicht die Rede sein. Noch verschiedene Redner und Rednerinnen, darunter auch die Referentin, übten scharfe Kritik an den Ausführungen des Herrn Löfche. Es wurde festgestellt, daß Anhänger des durch Löfche repräsentierten Vereins die Organisation ihrer Arbeiterinnen eher hintertrieben als gefördert hätten. — Die Debatte zog sich bis nach Mitternacht hin.

Sociales.

Preussische Schulzustände. In dem Kreise Gostyn im Regierungsbezirk Posen (meist polnische Bevölkerung) entfallen nach einer Mitteilung der „P. R. N.“ auf einen Lehrer durchschnittlich 180 Schulkinder. In der Gemeinde Brodzowa hat der Lehrer sogar 211 Kinder zu unterrichten. Die professionmäßigsten Germanistoren sollten doch gerade im Interesse der Germanisation, für die ja unter der Marke der Anstaltungs-Kommission Hunderte von Millionen ausgegeben werden, dafür sorgen, daß auch für den Schulunterricht eintliche Tausende übrig bleiben. Das wäre jedenfalls das wirksamste Germanisierungsmittel.

Zur Backstuden-Verordnung. Wir haben vor einigen Tagen berichtet, daß die Kommission der vereinigten Hausbesitzer- und Bäckermeister-Verbände eine Protesteinstellung gegen die Backstuden-Verordnung an die Staatsministerien aller deutschen Bundesstaaten, an den Reichskanzler wie an den Bundesrat abzusenden beschlossen hat.

Darin heißt es: „In Berlin sind allein bei etwa 1700 Bäckereibetrieben 90 Proz. aller Backstuden von solcher Beschaffenheit, daß sie nach 10 Jahren für Bäckereibetriebe geschlossen werden müßten“ — zehn Jahre ist nämlich den Herren Bäckereimestern Zeit gelassen. Gegenüber der Unübersichtlichkeit der Hausbesitzer und Bäckermeister, die für die Aufrechterhaltung unseidlicher Zustände, für ihre Verewigung eintraten, bringen in folgendem einige Angaben über die Einrichtungen der Bäckerei des Breslauer Konsumvereins, die wir einem längeren Artikel der bürgerlichen „Breslauer Morgen-Zeitung“ entnehmen (Nr. 33, 20. Januar 1901). Vorweg bemerken wir, daß die Bäckerei zur Zeit 92 Bäder beschäftigt.

Gegenwärtig besteht die achtsündige Arbeitszeit, und zwar arbeiten die Bäder im Sommer wöchentlich nur 45 Stunden. In der übrigen Jahreszeit tritt im wöchentlichen Durchschnitt eine Erhöhung bis zu 51 Stunden ein. In den Wochen mit Feiertagen ist die Arbeitszeit entsprechend kürzer. Die schwere Arbeit des Mehlmischens besorgen jetzt automatische Maschinen, die von hierzu besonders angestellten Bäckergesellen bedient werden, so daß jeder Bäder vor Antritt seiner achtsündigen Arbeit nur verpflichtet ist, sich in der Garderobe umzuziehen und Hände und Arme gründlich zu waschen. Das Einschleusen des gemischten Mehles in die Zuführungsbekälter der Sieb- und Mischmaschinen, das ebenfalls viel Mehlstaub verursacht, besorgen die Mehlmischmaschinen. Ebenso gehört das Ausschäuben und Ordnen der leeren Säcke, täglich ca. 300, nicht mehr zu den Obliegenheiten der Bäder. Ferner ist eine erhebliche Verminderung der Mehlstaubentwicklung auch im Arbeitsloale geschaffen worden, und zwar durch

Anbringung eines zweimäxigen Verschlusses der Ansetzmaschinen, die nicht mehr, wie in früheren Jahren, während ihrer Füllung und des Ansetzens offen stehen. — Die austretende Arbeit der Bäder war früher das Entleeren der Zeigabehälter. Diese Arbeit wird jetzt leicht und schnell mittels Dampf-Hebelröhren ausgeführt. Nachdem die vorbezeichneten schweren Arbeiten und der Mehlstaub durch maschinelle Einrichtungen und bauliche Veränderungen beseitigt waren, bestand eine weitere Gefahr für die Gesundheit der Bäder nur noch in der Entfernung der Mehlstaubanlage. Um diese Anlage zu erreichen, mußten die sehr leicht angelegelten Leute über den Hof gehen, wobei (namentlich im Winter) dieselben stets der größten Gefahr der Erkältung ausgesetzt waren. Die heutige derartige Anlage, welche auf das konfortabelste eingerichtet ist, hat ihren Zugang vom Treppenhause aus und ist heizbar. . .

Seite ist eine sehr geräumige Garderobe vorhanden, die u. a. mit großen Tischen und Wänten sowie mit Vorrichtungen für übersichtliche Aufbewahrung der Bäderkleidung ausgestattet ist. Die Wäsche- und Bade-Einrichtungen, welche durch eine Wellblechwand von einander getrennt und in größerer Stille angelegt sind, gestatten einer größeren Anzahl von Personen die Benutzung gleichzeitig und halten stets Wasser in jeder Temperatur, Handtücher zc. bereit, so daß auch das früher übliche Warten ausgeschlossen ist. Zur Annäherung von Speisen und Getränken bietet eine eiserner von Dampf durchströmter Tisch jederzeit Gelegenheit. Die Arbeitskleidung und Handtücher liefert der Verein, während die Bäder nur für Waschen der Kleidung zu sorgen haben. Zur Aufrechterhaltung der Sauberkeit bestehen besondere Vorschriften. Die durchschnittliche Anzahl der Krankheitsfälle hat gegen früher erheblich abgenommen zc.

Bedürfnisse ist auch in andern Städten von Arbeiter-Konsumgenossenschaften geschaffen worden, wir erinnern nur an Leipzig-Plagwitz. Es ist kaum denkbar, daß nach der Errichtung solcher Musterbetriebe die Behörden dem unverschämten Verlangen der vereinigten Hausbesitzer und Bäckermeister nachgeben könnten. Auf der andern Seite wäre es wünschenswert, daß auch bei uns in Berlin das Konsumgenossenschaftswesen sich so kräftig entwickelte, daß es recht bald recht viele der 90 Proz. Bäckereibesitzer mit ungenügenden Backstuben der Arbeit in denselben erhöhe.

Wohnungswesen. Der Stuttgarter Gemeinderat beschloß, wie die „Volls-Zeitung“ meldet, die Errichtung eines städtischen Wohnungsamts und die Bildung einer Abteilung des Gemeinderats für Wohnungswesen.

Lezte Nachrichten und Deyeschen.

Feuer in der Kaserne des Telegraphen-Bataillons in der Köpenickerstraße, Ecke Zeughoiststraße, alarmierte Freitagabend 10 Uhr die gesamte zweite Lösch-Compagnie. Der Brand war aus noch nicht ermittelter Ursache in dem Bekleidungsdepot, in welchem auch die gesamte Kriegsausrüstung der Garde-Pioniere lagert, ausgebrochen. Er wurde glücklicherweise noch so rechtzeitig bemerkt, daß seine Ablösung noch durch Soldaten erfolgen konnte und ein Eingreifen der Wehr sich erübrigte. Der verursachte Schaden ist daher auch unverschämlich.

Fortschritt der Marineebatte im Unterhaus.

London, 5. Juli. (W. T. B.) Bei der fortgesetzten Verhandlung über das Marinebudget erklärt der Parlamentssekretär der Admiralität, Lord Forster, die Admiralität beabsichtige hinsichtlich der Angriff- und Verteidigungskraft der Schlachtklasse einen Schritt vorwärts zu thun. Es würden drei neue Schiffe gebaut werden mit einem Gehalt von 18 000 Tonnen und eine Geschwindigkeit von 18^{1/2} Knoten; diese Schiffe würden mit einer verbesserten Panzerung versehen werden und würden — so weit der Admiralität bekannt sei — jeden Vergleich anhalten können mit jedem Schiffe, das von irgend einer europäischen Macht gebaut werde. Sie würden die Namen „King Edward“, „Dominion“ und „Commonwealth“ führen. Ferner beabsichtigt die Admiralität den Bau von 6 gepanzerten Kreuzern von der „Moumouth“-Klasse mit einem Gehalt von 9800 Tonnen und einer Fahrgeschwindigkeit von 23 Knoten, aber mit stärkerer Armierung. Diese Kreuzer würden nach Ansicht der Admiralität jedem feindlichen Kreuzer die Spitze bieten können. Die neuen Torpedobootzerstörer würden von stärkerer Bauart sein, als der jetzige Typ. Lord Forster erklärt weiter, eine große Anzahl von Schiffen sei bereits mit Apparaten für drahtlose Telegraphie ausgerüstet und alle neuen Schiffe sowie alle zur Ausbesserung kommenden Schiffe würden mit solchen Apparaten versehen. Hinsichtlich der Kesselfeste sei die Admiralität entschlossen, alles zu thun, um den besten Kesselfest zu erlangen. — Parlaments-Untersekretär des Meeres Comborne erwidert auf eine Anfrage, soweit der Regierung bekannt sei, habe die chinesische Regierung nicht den Wunsch ausgesprochen, den Opiumzoll zu erhöhen.

Die englischen Verluste im Juni.

London, 5. Juli. (W. T. B.) Nach der amtlichen Verlustliste fielen in Südafrika im Monat Juni 15 Offiziere, 152 Mann, verwundet worden, ausschließlich der verwundeten Gefangenen, 42 Offiziere, 444 Mann, ihren Wunden erliegen sind 6 Offiziere und 60 Mann, vermisst und gesangen 3 Offiziere und 73 Mann.

Thorn, 5. Juli. (Privatdepesche des „Vorwärts“.) Die im Mai vor dem Ober-Kriegsgericht gegen den Sergeanten Abromeit wegen Mordverleumdung, Gehorsamsverweigerung, Verleumdung gegen Vorgesetzte stattgefundene Verhandlung, die dazu führte, die Strafe von vier Monaten Gefängnis auf sechs Wochen Mittelarrest herabzusetzen, weil der Gerichtshof die Ueberzeugung erlangte, daß Abromeit vorschriftswidrig behandelt sei, fand in der letzten Sitzung des Kriegsgerichts ein Nachspiel. Hauptmann Huber und Leutnant Frey hatten sich wegen vorschriftswidriger Behandlung und Verleumdung von Untergebenen zu verantworten. Die Verleumdung bestand in Beschimpfung grober Schimpfworte. Auf Grund des § 121, der Freiheitsstrafen bis zu zwei Jahren androht, wurden Hauptmann Huber zu einer Woche und Leutnant Frey zu zwei Tagen Stubenarrest verurteilt.

Beuthen (Oberschles.), 5. Juli. (W. T. B.) Die hiesige Strafammer verurteilte den Wädhchenhändler Meyerowitz wegen verführerischer Kuppelerei zu drei Jahren Zuchthaus, Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Duisburg, 5. Juli. (W. T. B.) Zwei Matrosen, welche sich im unteren Raume eines Dampfers befanden, haben durch anstürmendes Gas den Tod erlitten.

Brag, 5. Juli. (W. T. B.) Gildner, der wegen des Boluser Mordes zum Tode verurteilt und zu lebenslänglichem Zuchthaus begnadigt worden war, verübte im Zuchthaus Pankas einen Selbstmordversuch durch Erhängen, wurde jedoch vom Gefangenenvorsteher rechtzeitig gerettet.

Paris, 5. Juli. (W. T. B.) Wie aus Bourges gemeldet wird, stieß daselbst ein mit Offizieren und einem Soldaten besetzter Wagen mit der elektrischen Bahn zusammen. Drei Hauptleute und der Soldat wurden verwundet.

Paris, 5. Juli. (W. T. B.) Nach einer Meldung aus Rimini wurden bei einem Erdstöße in der Grube Ugeroud ein Arbeiter getötet und vier verletzt.

Paris, 5. Juli. (W. T. B.) Der Senat hat einstimmig die Vorlage betreffend die direkten Steuern angenommen, jedoch unter Ablehnung einiger von der Deputiertenkammer beschlossenen Änderungen, so daß die Vorlage an die Kammern zurückgehen muß.

London, 5. Juli. (W. T. B.) Aus Buenos Aires wird telegraphiert: Die englische Fregate „Necker Castle“ ist gesunken. Ein argentinisches Transportschiff rettete 24 Mann der Besatzung.

Lokales.

Die Schulhöfe als Spielplätze freigegeben! Unter dieser Epithete ist von den bürgerlichen Blättern die Nachricht verbreitet worden, daß denjenigen Gemeindegliedern, die während der Ferien in Berlin bleiben, die Schulhöfe geöffnet werden sollen, damit sie sich dort unter Aufsicht und Leitung von Lehrern und Lehrkräften nach Vergnügen im Spiel tummeln können. Diese Mitteilung bedarf einer Einschränkung. Es ist keineswegs in sämtlichen Gemeindegliedern die Aufforderung an die Kinder gerichtet worden, die Schulhöfe in den Ferien zum Spielen zu benutzen. Es scheint also nicht „die Schulhöfe“ freigegeben zu sein, das heißt nicht sämtliche, sondern nur eine gewisse Anzahl von ihnen. Wie viele das sind, entzieht sich unserer Kenntnis. Vielleicht sind es nicht viel mehr als im vorigen Jahre, wo jener „Versuch“ gemacht wurde, der angeblich so schlecht ausfiel. Was den Wunsch betrifft, daß mit den Kindern in den Ferien auch Spaziergänge nach den Parkanlagen und Ausflüge in die Umgegend gemacht werden, so haben sich hier der Magistrat und die Schuldeputation nicht einmal bis zu einem „Versuch“ aufzuswingen vermocht. Für so etwas hat ja die Stadt Berlin kein Geld!

Zur Milchfrage. Von milchhändlerischer Seite geht uns zu dem Artikel „Eine entscheidende Wendung in der Milchversorgung Berlins“, welcher von einer Anzahl hiesiger Tageszeitungen gebracht wurde, folgende Notiz zu, der wir ebenfalls die Spalten unserer Zeitung hiermit öffnen wollen.

Trotz der vielen wohlkamelnten Ratschläge und Mahnrufe, welche von berufener Seite an die Führer der Bewegung in dem letzten halben Jahre ergangen, sind die märkischen Landwirte nicht gewillt, die Vollmilch unter 18 1/2 Pf. skonto Berlin an Wiederverkäufer zu verpacken, so daß dem Berliner Milchhändler bei gleichzeitiger Stellung eines Kühlers und der Transportgebühren das Liter Vollmilch frei Bahnhof Berlin rund 15 Pf. kosten würde.

Bis zum Sommer vor 33. wurde für Vollmilch frei Berlin pro Liter 11—11 1/2 Pf. gezahlt, so daß nach Abzug der Frachtkosten, welche sich je nach der Entfernung von der Produktionsstätte, höher oder niedriger, im Durchschnitt auf 1—1 1/2 Pf. stellen, dem Landwirt ein Netto-Erlös von 10—10 1/2 Pf. verblieb, also eine um 2 Pf. höhere Verwertung, als wenn er seine Milch zu Butter und Käse hätte verarbeiten müssen. Knoschlich hervorgehoben sei, daß im Deutschen Reich täglich circa hundert Millionen Eier Milch erzeugt werden, von denen nur etwa 1/3 direkt als Milch und 2/3 auf Butter und Käse verarbeitet in den Handel gelangen. Die Verarbeitung der Milch durch Sammel-Molkereien zu letzteren Erzeugnissen, worauf der weitaus größte Teil der Deutschen Landwirtschaft angewiesen ist, ergibt aber nur eine Nettoverwertung von 8—8 1/2 Pf. pro Liter und zeigt uns dies Resultat, wie unbillig gerade der direkte Verkauf von Milch als solche ist. Als Regel kann jedenfalls gelten, daß je näher die Produktionsstätte bei Berlin liegt, desto vorteilhafter die Verwertung bei direktem Verkauf ist. Es ist nachgewiesen, daß die Milchverwertung zu einer Quelle des Wohlstandes für die Deutsche Landwirtschaft geworden ist und hätten gerade diejenigen, welche in der glücklichen Lage sind, durch Lieferungen nach den Großstädten Vorzugspreise zu erzielen, am wenigsten Ursache zum Klagen.

Trotzdem diese Tatsachen das Gegenteil beweisen, können im Laufe des vorigen Sommers einige Landwirte dahinter, daß der bisherige Erlös für die Milch viel zu niedrig sei und schon seit langem nicht einmal die Produktionskosten bede, die letzteren sich vielmehr auf 13 1/2 Pf. pro Liter bei einer rationell betriebenen Landwirtschaft stellen.

Obne auf die begründeten Vorstellungen von Leuten zu hören, die Berlin und seine Hausfrauen als gute Milchmehrerinnen kennen, da bei einem Einkaufspreis von 15 Pf. notgedrungen auch der Verkaufspreis dementsprechend erhöht werden muß, wurde, wie Eingangs erwähnt, seitens der Landwirte beschloffen, für jedes nach Berlin gelieferte Liter Milch vom 1. Oktober 1901 ab 13 1/2 Pf. zu verlangen. Da dies jedoch ein Einkaufspreis ist, welcher jeden Händler bei einem Verkaufspreis von 20 Pf. zu Grunde richten muß, so blieb denselben nichts anderes übrig, sich gleichfalls zu sammengulichen, indem sie sich verpflichteten, für den Liter Vollmilch frei Bahnhof Berlin inkl. aller Kosten nicht mehr als 12 Pf. zu zahlen.

Wie die Berliner Milchhändler auch schon durch die That bewiesen haben, sind sie bereit, den Landwirten eine den Zeitverhältnissen entsprechende Preisermäßigung zu gewähren, keineswegs sind sie aber willens, eins der wichtigsten Nahrungsmittel, welches jedem kleinen Erdenbürger bei seinem Eintritt in die Welt zuerst gereicht wird, durch unbedachte und maßlose Preisverhörungen einer Anzahl Landwirte willkürlich verteuern zu lassen. In der Zukunft wird des weiteren auseinanderzusehen, wie die Milchverwertung eine Einschränkung des Konsums zur Folge haben müsse und wie von einer Verbilligung der Butter nicht die Rede sein könne. Die Milchhändler hoffen, daß die Berliner Bevölkerung den Bestrebungen auf Verbilligung der Milch entgegenzutreten werde.

Reglement, Begeisterung betreffend. Ueber das Wraßen der Kriegervereine beim Abtreten der Fronten durch den Kaiser wird in der neuesten Nummer der „Parole“, dem amtlichen Organ der Kriegervereine, eine Bekanntmachung des Vorsitzenden des preussischen Kriegerverbands, General der Infanterie G. v. von Eply, veröffentlicht, in der es heißt: „Seine Majestät der Kaiser und König, der Allerhöchste Protektor des Preussischen Landes-Kriegerverbands haben dem unterzeichneten Vorsitzenden mitteilen zu lassen geruht, daß Allerhöchstdieselben beim Abtreten der Fronten der Kriegervereine die Verschwiegenheitspflicht des Wraßens aufgegeben sei. Die einen schwenken die Kopfbedeckung, die andern behalten sie auf, nehmen eine gerade Haltung an und legen die Hände an die Hosennaht, die dritten nehmen einfach bei krammer Haltung die Kopfbedeckung ab. Seine Majestät wünschen Einheitslichkeit im Wraßen der Kriegervereine und zwar dahin, daß die Kopfbedeckung abgenommen wird.“

Eine grundsätzliche Entscheidung in Sachen der hiesigen Zwangsabgabe der Schneider ist, wie der „Dtsch. Anz.“ mitteilt, vom O. erschiedenen der Provinz Brandenburg gefällt worden. Der Oberpräsident hatte, wie seiner Zeit gemeldet, im Gegenstand zur Entscheidung der Gewerbeabgabendeputation des Magistrats die großen Konfektionsgeschäfte als verpflichtet erachtet, der Zwangsabgabe der Schneider anzugehören und diese Entscheidung wurde auch Gegenstand einer Interpellation des Abg. Koych im Abgeordnetenhause. Der Minister vertrat die Prüfung der Angelegenheit und mündete in der Sitzung der Prüfung der hiesigen großen Anabengarderosen - Fabrik Louis Levin, Michaelstraße 17, bekannt geworden. Die Gewerbeabgabendeputation des Magistrats hatte die Firma nicht für verpflichtet gehalten, der Schneiderzwangsabgabe anzugehören. Der Vorstand der Firma hatte dagegen Beschwerde beim Oberpräsidenten eingelegt und diese Beschwerde ist nun endgültig zurückgewiesen worden mit der Begründung, daß die sämtlichen von der Firma Louis Levin in verschiedenen Häusern betriebenen Schneidewerkstätten als ein einheitlicher Betrieb zu betrachten seien. Bei der sehr großen Zahl der darin beschäftigten Werkführer, Schneider, Schneider und Häbler müsse der Betrieb als fabrikmäßiges Handwerk angesehen werden.

Deutschnationale Raucherklub will einer Korrespondenz zufolge der vom Reichstags-Abgeordneten Dr. Bödel geleitete Deutsche Volkshund ins Leben rufen. Er denkt auf diese Weise junge Leute für die antisemitische Sache heranzuziehen und sie als Redner und Agitatoren auszubilden. Die Organisation soll der der sozialdemokratischen Raucherklub nachgebildet werden.

Wie er sich äußert und wie er spukt... Wenn es nur auf die Nachahmung der Form anläme, dann könnte dem geistigen und weltwärtigen Dalles der Antisemiten immerhin noch einige Hoffnung winken.

Der schweizerische Freiheitskampf gegen die Scherliche „Böche“ scheint mit großem Eifer betrieben zu werden. Die „Zürcher Post“ meldet: Ueberall her aus der ganzen Schweiz kommen Berichte, daß die „Böche“, seit sie den von uns mitgeteilten Schwäbhartel gegen die Schweiz und die Schweizer brachte, zurückgewiesen wird. In Zürich lag sie fast in allen Restaurants und bei den Coiffeuren auf — auch da ist sie ausgeräumt worden.

Der Kampf um die Arbeiterleiche. Eigentümliche Zustände hat der Tod uniser Parteigenossen Dumle enthält. Der Arbeiter Dumle war am Dienstag, den 25. Juni, mit dem Abheben von Metall beschäftigt; infolge der Einatmung der sich hierbei entwickelnden Dünste starb er aber, wie gemeldet, in der darauffolgenden Nacht um 12 1/2 Uhr. Die Leiche wurde sofort von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt und sollte im Laufe des Tages (Mittwoch) abgeholt werden. Als dies am Donnerstag noch nicht geschah, wandten sich die Hinterbliebenen beschwerdeführend an die Polizei. Nach vielfachen Gängen zur Mordkommission, zum Leichenkommissariat und zum Staatsanwalt wurde die Leiche, nachdem sie 61 Stunden in der Wohnung gelegen hatte und, was nach der Urkunde des Todes leicht zu verstehen ist, bereits sehr stark in der Auflösung begriffen war, am Freitag, den 28. Juni, nachmittags, zur Beerdigung freigegeben, ohne daß die hierzu nötigen Papiere ausgefertigt wurden. Nach vieler Mühe erreichten die Angehörigen, daß die Leiche ohne Papiere in die Leichenhalle des Friedhofs aufgenommen wurde. Sontabend früh jedoch, als die Leiche zum Aufgehoht war, wurde sie aufs neue, diesmal von der Berufsgegenwart, beschlagnahmt und nach dem Schandhause geholt. Sämtliche Veranstaltungen mühten rückgängig gemacht werden. Als dies geschehen war, kam am Abend der Befehl, daß die Leiche freigegeben sei und beerdigt werden könne. Wo sie war, erfuhr man endlich auch nach vielfachen Hin und Her; sie wurde spät am Sonnabend zum Friedhof zurückgebracht. Da nun Sonntag früh auch die Papiere ankommen, so konnte der Leichnam endlich bestatet werden. Was für einen Eindruck dieses unständlichen Verfahrens auf die Witwe des so plötzlich Verstorbenen machen mühte, kann sich jeder ausmalen. Es tritt noch hinzu, daß die Frau, welche doch ihren Mann einbringen ließ, noch 3 Mark besonders bezahlen mußte für das abermahlige Waschen der Leiche. Ist es wirklich nicht möglich, bei derartigen Fällen so zu verfahren, daß das Empfinden als auch der Geldbeutel der Hinterbliebenen etwas weniger angegriffen wird?

Arbeitererlöse. Den Tod im Wasser fand gestern morgen um 8 1/2 Uhr der 50 Jahre alte Volker Ferdinand Häbel aus der Reuen Königsstr. 10. Er war zusammen mit seinem Bruder Hermann und einigen Arbeitern an der Schleusenbrücke bei der Anlage des Kottanals von der Oberwasserstraße nach dem Schleusenkanal beschäftigt. Die beiden Brüder und der Mann Stephan Siegel aus der Reuen Königsstr. 25 standen auf einem kleinen Pröhm, um das Ausschleusen des Kottanals unter der Schleusenbrücke auszubessern. Der Pröhm wurde nicht festgelegt. Zeit wurden plötzlich die Schleusen geöffnet und das mit großer Gewalt aufströmende Wasser warf den Pröhm um, so daß die drei Personen in die Fluten stürzten. Ferdinand Häbel sank sofort unter und wurde von der Strömung erfaßt und unter Wasser gehalten. Die beiden andern wurden gerettet: Siegel wurde mit Stangen an das Land gezogen, nachdem er sich eine Zeitlang über Wasser gehalten hatte. Hermann H. stieg nun nach seinem Bruder, den er endlich dem Wasser entreißen konnte. Da er noch Lebenszeichen von sich gab, wurde er von einem Schwamm nach einer Unfallstation und dann nach der Charité gebracht. Die Wiederbelebungsversuche, die hier sofort auf dem mechanischen Atmungsstuhl angestellt wurden, blieben indes erfolglos. Die beiden andern Personen hatten sich bald soweit erholt, daß sie nach ihren Wohnungen entlassen werden konnten. Die Schuld an dem Vorfall kann nur dem unvorsichtigen Oeffnen der Schleusen und dem unterlassenen Festlegen des Pröhms bemessen werden.

Das Polizeipräsidium teilt mit: Unter Bezeichnung „Lottarie Cinnahme und Bankgeschäft Berlin, Steglitzerstr. 43. Ude Genslinerkasse“ bietet die Firma M. Brey u. Co. (Inhaber Joseph Scholl und Margarete Brey) öffentlich Lotte der Preussischen Klassenlotterie zum Verkauf an. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Inhaber dieser Firma keine von der Igl. General-Lottarieverwaltung bestellten Lotterie-Einnehmer, sondern Privatpersonen sind, ferner, daß das gewerbsmäßige Angebot von Lotten der Preussischen Staatslotterie auf Grund des Gesetzes vom 18./8. 1801 strafbar ist.

Große Beschädigung brach Freitag früh um 4 1/2 Uhr unter den Bewohnern des Schanzer Markgrafenstr. 25 an der Hammerstraße infolge eines Brandes aus. Als der erste Feuerlärm entstand, füllten Flammen und Rauch einen Lichtschein, der durch alle Stockwerke führt und durch den die Städen und Treppen erblickt werden. Von der Straße aus hatte es den Anschein, als ob der Dachstuhl brannte. Als die Feuerwehr erschien, stellte es sich heraus, daß nur eine Küche im Erdgeschoß in Flammen stand. Diese hatten sich einen Ausweg nach dem Lichtschein gesucht und schlugen aus dem Dache heraus. Da die Fenster im Innern des Lichtsichtes von der Hitze sprangen, so füllten sich die Wohnungen schnell voll Rauch und die Hausbewohner glaubten sich gefähret. Die Feuerwehr erschien auf mehrmaligen Feuer-Alarm sofort in großer Stärke und es gelang ihr, die Flammen bald zu löschen. Die Küche ist natürlich total ausgebrannt. Ferner mußte ein Brand gelöst werden, der durch Ueberlösen von Tee in der Friedrichstraße 232 entstanden war. Ein Preßlohnbrand wurde vom Landeshofstr. 10 und ein Zimmerbrand aus der Brandstr. 10 gemeldet.

Die Berliner Unfallstationen sind im Juni d. J. in 4100 Fällen gegen 4014 im gleichen Monat des Vorjahres für erste Hilfe in Anspruch genommen und zwar 3584 mal bei Unglücksfällen und 615 mal bei plötzlichen Erkrankungen. In den Stationen wurden 3043, außerhalb derselben 256 Personen behandelt. Außerdem erhielten noch 65 Personen auf der Unfallstation in der Feuerkammer - Anstalt erste ärztliche Hilfe. Mit den Krankenwagen der Unfallstationen wurden im verfloffenen Monat 140 Transporte ausgeführt. Die Zahl der wozellenerseits den Stationen übergebenen, teils bewußtlosen Personen betrug 218, die unentgeltliche Inanspruchnahme von Eis reichlich in 102 Fällen.

Tranvige Familienverhältnisse. Den Tod im Wasser gestiftet hat der ehemalige Straßenbahn-Fachmann Koych aus der Dantschmannstraße 54 zu Charlottenburg. Nach einer etwa 30-jährigen Dienstzeit mußte er vor vier Jahren ausscheiden, weil er ein schweres Augenleiden hatte. Das Leiden hat sich nicht gebessert und K. lebte von einigen Tausend Mark, die er bejah. Von seiner Frau, deren zweiter Mann er war — der erste erschog sich —, lebte er getrennt und mußte ihr monatlich 15 M. als Pflegegeld für einen Sohn zahlen. Die Frau glaubte, daß Koych ein größeres Vermögen besitze und beanspruchte für sich Geld. Da nun K. in der That keine Mittel aufgebracht hatte, wurde er durch das Vorgehen der Frau in seinem öfter kundgegebenen Vorfall

sich das Leben zu nehmen, noch bestärkt. Am Sonntagmorgen entsetzte er sich, trank sich einen Rausch an und begab sich nach der Jungfernhöhe. Dort trafen ihn später Leute unter einem Baum, die ihn für betrunken hielten und liegen ließen. Er hatte sich aber an einer Fuchschurte erhängt, die zerissen war. Später ist er dann wieder zu sich gekommen und ins Wasser gegangen.

Wenn der Arbeiter alt wird. Wölflig entkräftet und im elendsten Zustande ist der siebzigjährige Arbeiter Gottfried Weber aus Bessen auf dem Tempelhofer Felde aufgefunden worden. Er gab an, daß er drei Tage lang ohne Nahrung gewesen sei, und war so erschöpft, daß er ins Lichtenfelder Krankenhaus gebracht werden mußte.

Großfeuer brach am Freitagmorgen kurz nach 4 Uhr in dem Hause Schmidstr. 7 auf dem Woden des Vorderhauses aus. Als die Flammen bemerkt wurden, hatten sie schon eine große Ausdehnung erlangt. Der leitende Offizier, Brandinspektor Mohs, ließ deshalb „Mittelfeuer“ an alle Wachen melden. In kurzer Zeit waren ein halbes Dutzend Dampfströme zur Stelle. Schon gegen 5 Uhr war die Nacht des Feuers gebrochen. Die Löschung, der auch der Brandinspektor Reinhardt für den benachbarten Branddirektor Giersberg beistand, verlief ohne jeden Unfall. Die Aufklärung der Brandstelle nahm dann noch einige Zeit in Anspruch. Der mächtige Dachstuhl muß vollständig erneuert werden. Die Entstehungsursache des Feuers, das in den Wodenverleichen reiche Nahrung gefunden hatte, konnte noch nicht festgestellt werden.

Arbeiter-Bildungsschule. Wir machen nochmals auf den morgen, Sonntag den 7. Juli, stattfindenden Familien-Ausflug nach Bickelswerder aufmerksam. Abfahrt des Stadtbahnzugs nach Grunewald: Schlesischer Bahnhof 8.58 Uhr früh, Alexanderplatz 9.04 Uhr, Potsdamer Bahnhof 9.23 Uhr. Rückfahrt im Walde. — Treffpunkt für Radfahrer, Fremde, Inselgänger, Bickelswerder. Für Unterhaltung ist bestens gesorgt. Um rege Beteiligung bitten. Das Komitee.

Der Verein abstinenter Arbeiter und Arbeiterinnen Berlins veranstaltet morgen einen Ausflug nach Bickelswerder, der sich an den Ausflug der Arbeiter-Bildungsschule anschließt und ladet die Mitglieder und Freunde des Vereins hierzu ein. Treffpunkt: 8 1/2 bei Landau, an der Stadtbahn 5. Abfahrt: Bahnhof Alexanderplatz bis Grunewald.

Thomas Gellons elektrisches Theater wird am Sonntag im Bassage-pavillon eröffnet werden. Das Theater stellt „Einen Tag im amerikanischen Bergengebirge“ dar.

Aus den Nachbarorten.

Der Verein der Frauen und Mädchen von Schöneberg hält heute in den Festsälen von Obfr. Ude der Reiningers- und Martin Lutherstraße, sein 5. Sitzungsfest ab, dessen außerordentliches Programm einen genussreichen Abend bieten wird. Siehe Inserat in der Freitag-Nummer.

Waidmannslust und Umgegend. Die Genossen werden ersucht, in der heute abend 8 1/2 Uhr stattfindenden Mitgliederversammlung, in welcher Genosse Dr. Wothmann über Staatsdritte und Selbsthilfe sprechen wird, recht zahlreich und pünktlich zu erscheinen und auch die Mitgliedsbücher mitzubringen.

Die Arbeiter der „Celle Fürstendamm“, einer Mineralwasserfabrik in Charlottenburg, beklagten sich am Donnerstag beim Direktor über das Verhalten des Inspektors einer Arbeiterin gegenüber, welche behauptete, daß ihr der Inspektor Zumutungen gemacht habe, die ihr sittliches Gefühl kränken. Da der Direktor dem Arbeiter, welcher ihm diese Angelegenheit vortrug, kein Gehör schenkte, so legten sämtliche 15 Arbeiter der Fabrik, nachdem ihr Beauftragter entlassen worden war, die Arbeit nieder. Keiner der betreffenden Arbeiter gehört einer Organisation an.

Die Gemeinde Lichtenberg und der Brotkuchen. Die Begründung des bekannten Verbotes der Ausübung des Petitionswortes — denn um ein solches andelt es sich —, die dem Gemeindevorstand von Lichtenberg durch den Landrat zugestellt ist, sieht recht wunderlich aus. Der am 25. April gefaßte und wie es scheint leider bis heute nicht ausgeführte Beschluß der Gemeindevertretung, an dem Reichstag eine Petition gegen die Erhöhung der Getreidezölle zu richten, ist danach zu beanstanden auf Grund des § 140 der Landgemeinde-Ordnung, weil die in der Sitzung der Gemeindevertretung zur Begründung des Beschlusses angeführte Tatsache, daß Lichtenberg ein Industrie-Ort sei und sich immer mehr zu einem solchen entwickle, sowie daß die Einwohnerzahl zum weit überwiegenden Teile in der Industrie beschäftigt sei, nicht die Annahme rechtfertige, daß die Petition gegen Erhöhung der Kornzölle in der Besonderheit der Verhältnisse der örtlichen Gemeinschaft Lichtbergs ihren Ausgangspunkt und in dem Schutze und der Förderung dieser Verhältnisse ihr Ziel habe.

Aus diesem Grunde könne die beschlossene Petition als eine Gemeinde-Angelegenheit nicht angesehen werden, und die Gemeinde-Vertretung habe durch diesen Beschluß ihre Befugnisse überschritten.

Also, weil Lichtenberg kein Getreide baut, seine Einwohnerzahl, in der großen Mehrheit Arbeiter, Getreide kaufen muß, hat die Gemeinde als solche kein Recht, sich gegen die Vertenerung der Lebensmittel zu wahren. Alle Achtung vor solcher Logik!

Eine peinliche Affäre, so berichtet ein hiesiges Blatt, hält die Lehrerschaft und die Gemeindeglieder in Steglitz in Aufregung. Vor einiger Zeit war der vorgelegte Schulbehörden angezeigt worden, daß der Rektor einer dortigen Mädchenschule mit zwei der ihm unterstellten Lehrerinnen unerlaubte Beziehungen unterhalte. Daraufhin wurde eine Disziplinar-Untersuchung eröffnet mit dem Ergebnisse, daß dem Rektor zum 1. Juli die von ihm nachgesuchte Pensionierung bewilligt wurde, während die beiden Lehrerinnen, wie ihnen nahe gelegt wurde, ihre Entlassung einreichen. Gegen den Rektor, einen bejahrten Mann mit erwachsenen Kindern, wurde so allmählich verfahren, weil er nach amtlicher Feststellung an hochgradiger Nervosität leiden soll. Er befindet sich jetzt in einer Kurdenheilstätte. Die Angelegenheit eregt deshalb in der Lehrerschaft und der Gemeinde so peinliches Aufsehen, weil die Lehrerinnen auf ihre Pension verzichten mußten, während sie dem wohlhabenden Rektor belassen wurde.

Eine Dame als Vertreterin eines Rechtsanwalts fungierte dieser Tage, amtlich zugelassen, auf dem Amtsgericht in Potsdam und nahm dort den Termin für einen Mandanten des Rechtsanwalts wahr, weil letzterer in Berlin a. G. andere Termine zu erledigen hatte. Es handelt sich um eine Stenographin, welche in dem Bureau des Rechtsanwalts thätig ist und sich dabei derartig zur „Juristin“ ausgebildet hatte, daß ihr getrost die Wahrnehmung eines Termins überlassen werden konnte.

Aus Niddorf. Als die im Hause Münchenerstraße 55 wohnhafte unerschöpfliche Helene Woy an einem der letzten Abende das Haus betrat, wurde sie von einem unbekanntem Manne überfallen, der sie zu Boden warf und zu vergewaltigen versuchte. Als ihm dies nicht gelang, mißhandelte er die W. in gräßlichster Weise und ergriff sodann die Flucht. Der Kriminalpolizei ist es gelungen, den Thäter in der Person des 23-jährigen Hausknechts Adolf Schulz zu ermitteln und zu verhaften.

Gerichts-Beilage.

In einer Verurteilung gegen den Agenten und Fabrikdirektor Hermann Frenzel stand gestern vor der ersten Strafkammer des Landgerichts I zum drittenmal Termin an. Die beiden früheren

Termin waren verlegt worden, weil einer der Hauptzeugen, der Prinz von Hanau, krankheitsbedingt nicht erschienen war. Auch zum gestrigen Termin war ein Krankheitsattest des Zeugen eingegangen. Der Gerichtshof versuchte, ob eine Verhandlung ohne den Zeugen möglich sei. Im Jahre 1890 wollte der Bildhauer Gustav Peters, der Besitzer eines Hauses in der Willowsstraße ist, seine Hypothek regeln. Er bediente sich dazu des Angeklagten als Vermittler. Es wurde ein notarieller Akt ausgenommen, wonach der Angeklagte eine Hypothek von 30 000 M. übernehmen sollte. Die Hälfte dieser Summe sollte sofort, der Rest später bezahlt werden. Anstatt des varen Geldes handigte der Angeklagte dem Peters Wechsel über 15 000 M. aus, die vom Prinzen von Hanau acceptiert waren. Frenzel soll dabei gesagt haben, daß der Prinz von Hanau ein vermöglicher Herr sei, der die Wechsel vorabzuzahlen noch vor dem Verfalltage einlösen würde. Derselbe habe kürzlich für eines seiner Eisenwerke eine große Summe eingenommen und werde demnächst eine Millionärin heiraten. Zwei Tage später erschien der Prinz v. Hanau bei Peters und erklärte, er habe von Frenzel gehört, daß dieser seine Wechsel veräußert habe. Die Angaben Frenzels über seine, des Prinzen v. Hanaus Verhältnisse seien nicht zutreffend, er habe weder ein Eisenwerk verkauft noch eine reiche Heirat in Aussicht. Peters hatte nichts Günstigeres zu thun, als scheinbar die Eintragung der Hypothek zu verhindern. Frenzel strengte darauf die Zivilklage gegen ihn an, Peters erhob Widerklage. Der Zivilprozeß ist bis zur Erledigung des gegen Frenzel schwebenden Strafverfahrens wegen Betrugs ausgesetzt worden und Peters dadurch in arge Verlegenheit geraten, da er über sein Haus nicht verfügen kann. Der Angeklagte Frenzel bestritt mit Entschiedenheit, daß er dem Zeugen Peters falsche Vorpiegelungen gemacht habe. Er stehe seit Jahren mit dem Prinzen v. Hanau in Geschäftsverbindung und habe denselben viele Wechsel diskontiert. Im Laufe der Verhandlung stellte sich doch heraus, daß der Zeuge Prinz v. Hanau unentbehrlich sei, der Termin mußte deshalb wiederum verlegt werden.

Wegen Körperverletzung und Beleidigung hatte sich gestern der Maurer August Rippler aus Nieder-Schönhausen vor der ersten Strafkammer am Landgericht II zu verantworten. Der Angeklagte arbeitete im Herbst v. J. auf einem Neubau in der Nordbahnstraße in Pankow. Die ganze Kolonne, die auf dem Bau arbeitete, geriet mit dem Meister in Streit, weil dieser gewisse Mängel in der Bauweise und andre sanitäre Mißstände auf dem Bauplatz nicht beseitigen wollte. Er vertriebe die Arbeiter von Woche zu Woche, hielt aber niemals Wort, so daß ihnen schließlich kein andres Mittel blieb, die Erfüllung ihrer berechtigten Forderungen zu erzwingen, als die Arbeit niederzulegen, nachdem der Zusammenschluß einer gemischten Meister- und Gezellenkommission zwecks Untersuchung der Mißstände durch den Meister verhindert worden war. Dies geschah am 18. Oktober. Noch an demselben Tage erschienen andre Maurer auf dem Bau, um die Plätze ihrer im Kampf lebenden Kameraden einzunehmen. Darunter befanden sich auch die Maurer Buchholz und Andrieh. Die feiernden Arbeiter waren darüber natürlich empört. Sie umgingen die „Arbeitswilligen“ und dabei wolle die letzteren durch die Worte: „Ihr seid Stroiche!“ beschimpft worden sein. Auch soll Buchholz dabei einige Faustschläge in das Gesicht bekommen haben. Die meisten Teilnehmer an dem Vorfall sind nicht erkannt worden, nur Rippler wurde von Buchholz und Andrieh als derjenige bezeichnet, der am meisten geschimpft und der auch den Buchholz geschlagen habe. Der Angeklagte bestritt seine aktive Teilnahme an dem Vorfall und zahlreiche Entlastungszeugen fanden ihn zur Seite. Diesen wurde aber seitens des Gerichtshofs kein Glauben geschenkt, weil sie alle mehr oder minder der Teilnahme verdächtig seien. Auf das bestimmte Zeugnis von Buchholz und Andrieh hin wurde

Rippler zu der schweren Strafe von zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Wegen Vergehens gegen den § 153 der Gewerbe-Ordnung hatten sich vor dem Charlottenburger Amtsgericht die Arbeiter Koppig, Fiebach und Meier in drei Zeugnissen zu verantworten. Sie sollten gelegentlich des Charlottenburger Gasarbeiter-Streiks Arbeitswillige bedroht haben. In allen drei Fällen erfolgte jedoch Freisprechung. Der Gerichtshof schloß sich den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalt Liebknecht an, der darauf hinwies, daß der Charlottenburger Gasarbeiterstreik nicht die Erlangung besserer Lohn- und Arbeitsbedingungen bezweckte, was § 153 der Gewerbe-Ordnung voraussetzt, sondern sich gegen die Entlassung einiger Arbeiter richtete.

Die Revision im Wendland-Prozeß ist gestern verworfen worden. Der Bankier und Hauptmann d. L. Paul Wendland wurde, wie erinnerlich sein wird, am 9. März d. J. nach dreiwöchiger Verhandlung vom Landgericht I zu drei Jahren neun Monaten Gefängnis und 700 M. Geldstrafe, event. noch 70 Tage Gefängnis verurteilt. Von der vom Staatsanwalt beantragten Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte sah der Gerichtshof mit Rücksicht auf die bisherige Unbescholtenheit des W. ab. Von der Untersuchungshaft, die nahezu 1 1/2 Jahre gedauert hat, werden 1 1/2 Jahre angerechnet.

Der Kaufmann Franz Juhász in Charlottenburg, Arminstraße 11, Besitzer mehrerer Häuser, steht unter der Beschuldigung, dem Restaurateur Julius Venker in Adlershof unter falschen Vorpiegelungen ein Darlehen von 4200 M. zum Ankauf des Ritterguts Reichenwalde abgeschwindelt zu haben. Juhász ist vor einiger Zeit in Sachen des bekannten Zweiflers v. Goltstein zu sechs Wochen Gefängnis und 1000 M. Geldstrafe verurteilt worden. Wegen des neuen Betrugs, der ihm zur Last liegt, ist er in Untersuchungshaft genommen worden. Am Montag sollte bereits gegen ihn verhandelt werden, doch machte sich die Ladung neuer Zeugen erforderlich und damit auch die Verlegung. Gestern stand ein neuer Termin zur Hauptverhandlung an, der aber nicht stattfinden konnte, da ein Teil der geladenen Zeugen auf Reisen ist. Der Angeklagte wurde aber gegen Stellung einer Kaution von 5000 M. aus der Untersuchungshaft entlassen.

Eingegangene Druckschriften.

- Peter Sawrow, Historische Briefe. Mit 2 Porträts von Sawrow. Aus dem Russischen überl. von S. Sawrow. Mit einer Einleitung von Dr. G. H. Neppoport und zwei Porträts von Sawrow. Berlin, Bern 1901. (Akademischer Verlag für soziale Wissenschaften. Dr. John Göttsch) Preis 3,50 M.
- Dr. Ernst Müller, L. Kandidat, Mitglied des deutschen Reichstags für Weimern, Das deutsche Urheber- und Verlagsrecht. I. Lieferung. München 1901. (J. Schöner Verlag.) 1,50 M.
- Heber Zölle und kleine Mittel zur Hebung der Landwirtschaft. Vortrag eines Politikers zur Vollpolitik des Reiches am 1. Januar 1901. Von Dr. phil. v. Moll. früher Rittergutsbesitzer. Berlin 1901. (Hermann Walther.) Preis 0,50 M.
- Ein offenes Wort aus Anlaß der Kanalvorlage. Von Franz v. Bodenhausen. Berlin 1901 (Hermann Walther). Preis 1 M.

Vermishtes.

Ein gräßlicher Vorfall wird aus Lauscha (Sachsen-Meinungen) gemeldet: Im Walde bei Giesfeld schlug gestern ein Holzhauer einem anderen im Streit mit der Axt den Kopf ab. Darauf versuchte er sich selbst die Kehle zu durchschneiden und verwundete sich schwer.

In Hannover stieß Donnerstagabend 8 Uhr auf dem Hauptbahnhof infolge falscher Weichenstellung eine Rangiermaschine mit einem Güterzuge zusammen. Die Rangiermaschine wurde zertrümmert. Der Lokomotivführer und ein Bremser erlitten schwere Verletzungen. Das übrige Personal rettete sich durch rechtzeitiges Abpringen.

Aus Petersburg, 5. Juli, wird gemeldet: In der Newski-Chemischen Fabrik brach gestern Feuer aus, das die Schloßerei und die Salpetermineralogie vernichtete. Verluste an Menschenleben sind nicht zu bezagen.

Risiko der Arbeit. Aus Lothringen berichtet man uns: Ein jährellicher Tod ereilte am Dienstag drei Bergleute auf Grube „Santa Maria“ bei St. Marie-aux-Chânes. Sie hatten einen Sprengsatz geladen und sich, nachdem die Fündschnur angezündet war, vor der Wirkung desselben in sichere Distanz zurückgezogen. Wenige Augenblicke nachher hörten sie einen Schuß explodieren, der jedoch in einem benachbarten Betrieb, etwa 50 Meter von ihrer Arbeitsstelle entfernt, gefallen war. In der Meinung, es sei der ihrige gewesen, begaben sie sich zu ihrer Sprengstelle zurück, um die Schußwirkung zu befehen. In demselben Augenblick explodierte der Sprengsatz, der zwei von den Arbeitern den Kopf buchstäblich in Stücke und verletzte den dritten so schwer, daß auch er nach kurzer Zeit verschied.

Wie aus Konstantinopel gemeldet wird, ergab die Untersuchung des unter festverdächtigen Umständen erkrankten Bäckergesellen gleichfalls Pestbazillen. Somit sind zwei Pestfälle in Konstantinopel festgestellt.

In San Francisco wurde bei der am 28. Juni begangenen Jahresrevision der Münze festgestellt, daß der Regierung gehöriges Gold im Betrage von 30 000 Dollars auf räthelhafte Weise verschwunden ist.

Marktpreise von Berlin am 4. Juli 1901
nach Ermittlungen des kgl. Polizeipräsidiums.

| Ware | Preis | Ware | Preis |
|--------------------|-------|--------------------------|-------|
| Weizen, gut D. Gr. | 14,80 | Roßfleisch, neue, D. Gr. | 7,00 |
| „ mittel | 14,40 | „ alte, „ „ | 6,50 |
| „ gering | 13,60 | „ Schweinefleisch | 1,50 |
| Roggen, gut | 12,80 | „ Rindfleisch | 1,20 |
| „ mittel | 12,40 | „ do. „ | 1,00 |
| „ gering | 11,60 | „ Hammelfleisch | 1,50 |
| Gerstl., gut | 10,80 | „ Butter | 2,00 |
| „ mittel | 10,40 | „ 60 Stck. | 3,00 |
| „ gering | 9,60 | „ Karotten | 1,20 |
| Hafer, gut | 10,00 | „ Kafe | 2,50 |
| „ mittel | 9,60 | „ Rauder | 2,80 |
| „ gering | 8,80 | „ Gete | 2,40 |
| Reis, gut | 16,00 | „ Borische | 1,80 |
| „ mittel | 15,20 | „ Schiele | 2,50 |
| „ gering | 14,40 | „ Mele | 1,20 |
| Speisebohnen | 45,00 | „ Kresse | 18,00 |
| Linse | 65,00 | per Schp. | 3,00 |

Produktenmarkt vom 5. Juli. Der Getreidemarkt trug heute das Gepräge großer Unstetigkeit, die mit der stillen Saison und dem Fehlen der Tendenz- und Preisberichte aus Amerika, wo gestern Petergolds halber keine Börse war, begründet wurde. Abgeber waren zwar vielfach vertreten, begehrt wurde jedoch trotz erwählter Preisforderungen keiner Kaufkraft. Weizen war 1 M. billiger zu haben im Anschluß an hiesige Paris und Budapest. Auch war das effektive Angebot in diesem Artikel ziemlich bedeutend. Roggen, der nur knapp offeriert war, notierte nur unwesentlich billiger als Roggen, der nur knapp offeriert war, notierte nur unwesentlich billiger als Roggen. Am Weizenmarkt waren die Umsätze gleich Null. Hafer lag still bei gut behaupteten Preisen, Waids auf weitere Ankünfte loco hies. Stroh fand trotz fester Meldungen und Paris bei uns kaum irgend welches Interesse und blieb im Preise nominell unverändert. Spiritus geschritten.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion den Publikums gegenüber keinerlei Verantwortung.

Theater.

Sonnabend, den 6. Juli.
Opernhaus. Geschlossen.
Schauspielhaus. Geschlossen.
Neues Opern-Theater (Kroff). Mamiel Angot. Anfang 8 Uhr.
Im Trianon-Theater: „Lebende Fieber“. Anfang 8 Uhr.
Schiller. (Morwig: Oper) Der Postillon von Lonjumeau. Anfang 7 1/2 Uhr.
Deutsches. Geschlossen.
Festung. Die dritte Eskadron. Anfang 8 Uhr.
Berliner. Geschlossen.
Neubau. Das blaue Cabinet. Anfang 8 Uhr.
Neues. Schauspiel des Meißnaler-Ensembles. Die goldne Bräute. Anfang 8 Uhr.
Weiten. Der Registrator auf Reisen. Anfang 8 Uhr.
Secessionsbühne. Neues Theater: Ueberdritt. Anf. 8 Uhr.
Central. Schauspiel der acht japanischen Weisha aus Tokio. Die Geisha. Anfang 8 Uhr.
Thalia. Geschlossen.
Carl Weis. Undine. Anfang 8 Uhr.
Friedrich-Wilhelmstädtisches. Spezialitäten im Garten.
Velle-Aliance. Schauspiel-Konzert Thomas Reicholds und der Wiener Hof-Opernsänger. Spezialitäten im Garten.
Metropol. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 8 Uhr.
Apollo. Spezialitäten-Vorstellung. Frau Luna. Anfang 8 Uhr.
Vollgast-Theater. Damen-Ringskampfe. Spezialitäten-Vorstellung. Anfang nachmittags 3 Uhr.
Reichshallen. Romanen-Bildchen mit seiner Gesellschaft. Anfang 8 Uhr.
Urania. Taubenstr. 48/49. (Im Theaterhaus) Abends 8 Uhr: Malerische Wanderungen durch die Mark Brandenburg. Erster Teil.
Invalidenstr. 57/62. Täglich abends von 6-10 Uhr. Sternwarte.
Schiller-Theater (Morwig-Theater).
Sonnabendabend 7 1/2 Uhr: Gastspiel Heinrich Bötel. Der Postillon von Lonjumeau. Romische Oper in 3 Akten von Adam. Sonntag nachmittags 3 Uhr: bei halben Preisen.
Marie, oder Die Regiments-Tochter. Sonntagabend 7 1/2 Uhr: Der Prophet.
Montagabend 7 1/2 Uhr: Klassische Opern-Vorstellung bei halben Preisen: Figaros Hochzeit.

Central-Theater.

Sonnabend, 6. Juli, Anfang 7 1/2 Uhr: Gastspiel der 8 echt japan. Geisha aus Tokio. Zum 666. Male.
Die Geisha.
Operette in 3 Akten v. Sidney Jones. Entlagen im 1. und 2. Akt:
1. Feierlicher Tanz, 2. Ballspiel-Tanz, 3. Schmetterlings-Tanz, 4. Pfänder-Tanz, 5. Frühlingstanz, 6. Schirm-Tanz, 7. Grützel-Tanz, 8. Sieges-Tanz, ausgeführt von den 8 echt japanischen Geisha aus Tokio.
Carl Weiss-Theater
Große Frankfurterstr. 132.
Volks-Vorstellung.
Undine.
Roman. Oper in 4 Akten von Döring. Größtliche Preise. Parkett 1 Mark. Anfang 8 Uhr. Morgen: Martha.
Im Garten: Sommerachtsfest. Theater- und Spezialitäten-Vorstellung. Anfang 5 1/2 Uhr.

Apollo-Theater

Vollständig neues Spezialitäten-Programm!
10 Debüts!
Frau Luna
Luftballett Grigolatis.
Anfang 8 Uhr, Sonntags 7 1/2 Uhr.

Metropol-Theater.

Das sensationelle Juli-Spezialitäten-Programm
? Madame Konorah ?
Das ungelöste Rätsel. Ausserdem
14 brillante Neuheiten.
Ranchen überall gestattet.
Anfang 8 Uhr.

Gossmann-Konzertgarten

Kreuzbergstr. 48, an der Raybachstraße.
Jeden Sonntag gr. Frei-Konzert und Ball. Montag und Donnerstag Hamburger Säger (Steidl, Bohner, Willi Wolf usw.) Jeden Freitag Norddeutsche Säger. Bei ungünstiger Witterung im Saal. Nachher Bränschen

Urania

Tauben-Strasse 48/49.
Im Theater um 8 Uhr:
„Malerische Wanderungen durch die Mark Brandenburg“, I.
Invalidenstr. 57/62.
Tägl. Sternwarte.

Castans Panopticum.

Neu! Neu! Neu!
Der Champion aller Billardkünstler
Prof. Léon Goffard
aus Bruxelles
tritt täglich auf um 1/2 12 Uhr vorm., 5, 7, 8 Uhr nachm.
Lebende Photographien, die eiserne Jungfrau usw.

Zoologischer Garten

Täglich 5 Uhr nachmittags:
Militär-Doppel-Konzert.
Gastspiel der Kapelle des Badischen Leib-Grenadier-Regiments Kgl. Musik-
A. Boeltge
direktor
Entree 1 Mark.
Von abends 6 Uhr ab 50 Pf., Kinder unter 10 Jahren die Hälfte.

Prater-Theater

Kastanien-Allee 7/9.
Täglich:
Aus dem Volke.
Vollständig mit Gesang und Tanz in 4 Bildern.
Auftreten der Excentric-Gännonette Hedwig Böring, des Grützel-Quartetts Paul Coradini, der Gebrüder Damm, Krosbaten, Die Garays, Hab-scher, Mr. Bartlings lebende Photographien. Konzert und Ball.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf. Nummerierter Platz 50 Pf.
Kalbo.

Reichshallen

Heute und folgende Tage:
Gastsp. des allberühmten
Neumann-Bliemchen
mit seiner Gesellschaft (Gerren Blieschen, Horvath, Glnper, Tieck, Zimmermann, Feldow und Ledermann.)
Anfang: Wochentags 8 Uhr, Sonntags 7 Uhr.
Am 1. August: Wiederbeginn der Sökreu der Stettiner Säger.

Sanssouci

Im Garten:
Täglich:
Hoffmanns-Nordd. Sänger
und Konzert.
Anfang d. Konzerts 5 Uhr, der Soiree 7 Uhr, Wochentags 6 Uhr, d. Soiree 8 Uhr.
Entree 30 Pf.
Sonntag, Montag und Donnerstag: **Tanzkränzchen.**
Wochentags Vereinsmitglied gültig. Tanz frei.

Puhlmanns Vaudeville-Theater

Schönhanser-Allee 148.
Täglich: Große Theater- und Spezialitäten-Vorstellung.
Nur Kräfte ersten Ranges.
Grosser Erfolg! Grosser Erfolg!
Susanne im Bade.
Große Ausstattungsoperette.
Anfang: Wochentags 5 Uhr. Sonntags 4 Uhr.
F. Lehmann, Direktor.

Die Beerdigung meines lieben Bruders, des Völklers **Eduard Balke**, findet am Sonntag nachmittags 2 Uhr auf dem Emmaus-Friedhof statt. Um dieses Beileid bitte die trauernde Schwester
Emma Kempf, geb. Balke.

35!! Mark!!

elegante Herren!! Anzüge nach Mass. Beinkleider 12 Mk.!! nur gute haltbare Stoffe! Garantiert tadelloser Sitz!! Zuschneider und Werkstatte.
W. York-Strasse 51 Goldstein, a. d. Bülowstr.

Schweizergarten

Am Königsthor. Am Friedrichshain
Täglich:
Konzert, Theater, Spezialitäten-Vorstellung und Ball.
Volksbelustigungen aller Art.
Jeden Abend 10 Uhr:
Moderne Don Juans.



Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, das mein lieber **Roma Friedrich Schipplick** am 3. Juli nachts 1/1 Uhr, infolge seines Unfalls verstorben ist. Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 Uhr vom Veldenschanzhaus, Hannoverstraße, aus statt. Die trauernde Gattin **Johanna Schipplick** nebst Verwandten.
Socialdemokratischer Wahlverein für den 6. Berl. Reichstags-Wahlkreis.
Den Parteigenossen zur Nachricht, das unser Mitglied **Friedrich Schipplick** am 3. Juli verstorben ist. **Ehre seinem Andenken!** Die Beerdigung findet Sonntag nachmittags 4 Uhr vom Veldenschanzhaus, Hannoverstraße, aus statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet **Der Vorstand.**

Dr. med. S. in B. ... schreibt:
Wenn in den heißen Monaten der Magen überhitzt ist und nach einem süßlichen Trinkt leicht verdauem man nicht vorher oder nachher einen
Magendoctor
zu nehmen. Ferner empfiehlt es sich, nach dem Genuss von Gurken-salat, frischem Obst und Gemüsen dem Magen einen
Wurm
zuzuführen. Nach meinen Erfahrungen hat sich der wohlgeschmeckende Liqueur bei solchen Gelegenheiten bereits einen Ruf erworben und selbst in solchen Fällen, wenn Unvorsichtigkeit und Exzesse von bösen Folgen begleitet waren, vorzüglich bewährt. Um in dem Sommer den wunderhei! Schädlichkeiten vorzubeugen, genügt es schon, wenn man dem Getränk (Trinkwasser, Soda etc.) ein kleines Quantum
Wurms Magendoctor
(conc. Kräuterliquor) zusetzt.
Verlangen Sie gef. überall „Wurm“ weit viele Nachahmungen existieren.
General-Depot:
NO., Neue Königstr. 74.

W. Noacks Theater.

Braunstraße 16.
Täglich: Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.
„Amor“ der macht es.
Operette-Barletta in 1 Akt von Ed. Gerike. Musik von M. Schmidt.
Im Saale: **Tanzkränzchen.**
Ostbahn-Park.
Am Küstrinerplatz. Rüdorsdorferstr. 73
Hermann Imbs.
Täglich:
Großes Konzert, Theater- u. Spezialitäten-Vorstellung.

Rabatt-Spar-Verein „Süd-Ost“

Vereinsbureau: Kottbuser Ufer 44 a.

Montag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, im Konzerthaus „Sansoncel“, Kottbuserstr. 1 a:

General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Bericht des Vorstands. 2. Kassenbericht. 3. Ersatzwahlen des Vorstands. 4. Antrag des Vorstands betreffend die Auszahlung im Dezember. 5. Verschiedenes. 263/10

Mitgliedsbuch legitimiert.

Der Vorstand.

Verband der Möbelpolierer.

Heute abend von 8-10 Uhr in sämtlichen Jahreshellen Entgegennahme von Beiträgen und abgehempelten Dampfzettelchen.

Heute abend 8 1/2 Uhr, in Weissensee, Räftestraße 20:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Die Arbeitsverhältnisse und Kündigungsgesetze in unserm Beruf. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.

Morgen Sonntag, vormittags 10 Uhr, Blumenstraße 38:

Vorstandssitzung.

Montag, den 8. Juli, abends 8 1/2 Uhr, Adlerstraße 123:

Versammlung.

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Reuter über: Organisatorische Bilderbogen. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. 146/20

Montag, den 22. Juli:

General-Versammlung.

Bei der Dampfpartie ist ein Strohhut und Krabband gefunden worden, abzugeben bei H. Schulz, Remlerstr. 60 a. Eine goldene Damenuhr (Doppelfaß) ist verloren gegangen, abzugeben bei Nitschke, Warkauerstr. 68. Der Vorstand.

Achtung! Musikinstrumenten-Arbeiter.

Am Montag, den 8. Juli, abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Engelshof 15 (großer Saal):

Öffentliche Versammlung

Tages-Ordnung:

1. Lokal- oder Zentralorganisation? 2. Resistent Gewerkschafts-Sekretär Alwin Körsten. 3. Diskussion. 4. Verschiedenes. 141/17

Lichtenberg-Friedrichsberg?

Nachstehende Vorbergschäfte haben die Forderungen ihrer Gesellen und die Beschlüsse des Berliner Einigungsamtes anerkannt und empfehlen sich der organisierten Arbeiterkraft des Ostens sowie Lichtenberg-Friedrichsberg:

- | | |
|---|--------------------------------------|
| B. Weiskopf, Varienbergerstr. 68. | B. Lange, Frankfurter Allee 177. |
| D. Ritzdorf, Frankfurter Allee 194. | H. Finzelberg, Frankfurter Allee 28. |
| D. Rau, Wainzerstr. 19. | R. Wante, Schwanenbühlstr. 3. |
| R. Riesen, Blumenhofsstr. 44. | S. Kempe, Rummelsburgerstr. 7. |
| G. Räder, Frankfurter Chaussee 90. | H. Witte, Rummelsburgerstr. 66. |
| A. Borsche, Kropfenzeilerstr. 65. | H. Jorisch, Frankfurter Chaussee 46. |
| H. Kreikemeier, Frankfurter Chaussee 26. | G. Weinak, Frankf. Chaussee 125. |
| G. Duschold, Friedrichsbergstr. 5. | B. Gähler, Kropfenzeilerstr. 27 a. |
| Frau Witwe Kleinert, Frankfurter Allee 157. | H. Rugs, Blumenhofsstr. 29. |
| C. Wittkopf, Samariterstr. 6. | H. Gähler, Friedrichsbergstr. 15. |
| F. Fris, Frankfurter Allee 166. | H. Wiewes, Schwanenbühlstr. 72. |
| F. Ehrlich, Wainzerstr. 2. | S. Schum, Dorstr. 25 a. |

Hannoverschen Raubtabak

erfahrene Fabrikant, aus den Fabriken von Fischer u. Bernwig, Hannov.-Münden sowie Grimm u. Triebel empfiehlt Rudolf Lempp Nachf. Gustav Reinsch, Artilleriestr. 9, Ecke Auguststraße. 19472

Schon II. Juli Gewinnziehung
3. Westpreuss. Pferde-Lotterie zu Briesen.
Nur 1 Mk. 1 Loos, Porto u. Liste 20 S. extra.
Erster Hauptgewinn

1 eleganter Viererzug.
Loos verleiht das General-Debit:
Lud. Müller & Co., Berlin, Breitestr. 5.

Köpenick, Schweizergarten.
Lindenstr. 4 - 15 Min. vom Bahnhof Sadowa oder Köpenick.
Reizender schattiger Garten für 3000 Personen. Beste Kegelbahnen.
Kaffeeküche (Str. 80 Pf.). Ausspannung für 40 Pferde.
Seltene Aufstellungen aller Art. Sonntags: Große Tanzmusik.
17582* Max Reichelt, Fernsprecher: Amt Köpenick Nr. 132.

Restaurant Pferdebuch bei Köpenick.
Empfehle mein altes bekanntes, in herrlichem Laubwalde gelegenes Lokal den geehrten Gesellschaften und Vereinen zu Ausflügen und Landpartien.
Sommer-Wohnungen mit und ohne Pension. Großartige Promenaden. 100 Morgen Spielplätze.
5000 Sitzplätze. Ausspannung für 80 Pferde. Gute und berühmte Küche.
Es ladet zum Besuch freundlich ein
Wilhelm Brüsewitz, Besitzer

Ganz umsonst und portofrei
28 verschiedene Nummern in Rasiermessern sowie große Auswahl in Rasierutensilien, Klingen, Portemonnaies, Cigarettenetuis, Wäse, Spazierstöcke, Regenkleidern, Fernrohren, Feldstechern, Schuhen und Stiefeln, Hüten und sonstigen Schmuck und Handhabungsartikeln etc.
Weichheit offerieren wir, damit sich jeder von der Güte u. Qualität unserer Waren (ohne Risiko) überzeugen kann.

Rasiermesser No. 64
für nur Mk. 2,00, 14 Tage zur Probe mit 5 Jahren Garantie, aus Silberstahl genau wie Zeichnung, fein hoch geschliffen, fertig zum Gebrauch, sehr Dornheit, mit haltbarer inwendiger Gold- einlage, mit hochseinem Stahl.
Mehr wie ein Stahl nur gegen Nachn.
Bitte genau auf unsere Firma zu achten.
Gébrüder Bell, Stahlwarenfabrik, Gräfrath Nr. 714, Gräfrath 1878, bei Solingen. Messer zu retourn.

A. Stippekohls Restaurant
Köpenick, Schönheitsbergr. 5.
Arbeiter-Verkehrskafel. Für gute Speisen u. Getränke ist bestens geforgt.

Köpenick.
Grünstraße 48. Empfehle mein reichhaltiges Lager in fertigen Schuhwaren aller Art. Reparaturen u. Reparaturen in kürzester Zeit und bekannter Güte.
18412* W. Balke.

Lindenpark Friedrichsfelde.
Haltestelle der elektrischen Strassenbahn.
Von Spittelmarkt - Friedrichsfelde 10 Pf.
Familien können Kaffee kochen.
18832* A. Gesch.

Schloßpark Wilhelminenhof.
Jeden Sonntag Gr. Konzert und Ball.
und Mittwoch: Ein Saal auch Sonntags für Vereine zu vergeben.
18832*

Siegler-Schloß Hankels Ablage,
Bahnhofsstation Zeuthen, Gröbter Bahn.
Sehr schön gelegen an Wald und Wasser. - Den Vereinen und Gesellschaften sehr zu empfehlen. 18842* Besitzer W. Heinrich.
Zust und Ausg. einige Sonntags und Sonntags nach frei.

Waldschloß Schöneiche
(25 Minuten von Station Rahsdorf)
empfehle ich mich als beste bei Ausflügen den geehrten Vereinen und Vereinen. - Der Saal steht zur freien Verfügung.
Jeden Sonntag im Saal Tanzkränzchen.
Kaffeeküche. Kegelhahn.
Um Besuch des herrlich im Wald gelegenen Restaurants bitten Hochachtungsvoll
18482* Th. Hüpenbecker.

Waldkater. Birkenwerder. Waldkater.
Zuh.: M. Wegener.
Empfehle mein großartig gelegenes Stabliement den geehrten Vereinen und Vereinen der Ausflüge zu gefälliger Benutzung.
Saal mit Deckstuhl. 2 Kegelbahnen. Getränke und Speisen in bekannter Güte.
15052*

„Teufelssee“
Zu den Wäggelbergen. „Marienlust“.
Zuh.: C. Streichhahn, Besitzer des Kaiserhofs, Köpenick.
Empfehle beide Lokale mit großen Sälen und Gärten, jedes circa 3000 Personen fassend, mit Dampfbrüden, Stallungen für 40 Pferde etc.

Köpenicker Gesellschaftshaus
Carl Seidel, Köpenick, Grünstraße 31.
Empfehle meine Lokale mit großem Saal und Garten, Kegelbahn und Kaffeeküche bei Ausflügen auf dem Wege nach Grünau. - Für gute Speisen und Getränke ist bestens geforgt.
15252*

Welt-Restaurant Hirschgarten,
anerkannt größtes und schönstes Stabliement, über 2000 Personen fassend, den geehrten Vereinen und Vereinen zur gefälligen Benutzung angelegentlich empfohlen.
17492*
Jeden Sonntag und Mittwoch: Großer Ball.
Richard Walter.

Achtung! Vereine. Achtung!
Restaurant zum Bodensee in Birkenwerder,
das größte Lokal an der Nordbahn, unmittelbar am Bahnhof und Hoch. Unterhalt für mehrere tausend Personen. Gastzimmer für kleine Gesellschaften. Sehr gute Küche. Wäggelberge. Restaur. Säle.
Ausgang von echtem, Weis- und Lagerbier.
Stallung für 100 Pferde. - Prachtvoller Garten.
Birkenwerder ist mit Badmörtel in 2 Stunden, mit der Bahn in 40 Min. zu erreichen. Den geehrten Vereinen und Vereinen bestens empfohlen.
Bei großen Korporationen stellt die Eisenbahndirektion bei vorheriger Anmeldung Sonderzüge ein.
17622*
Besitzer A. Ebel.

Restaurant „Wilhelmshof“, Hirschgarten.
Am Bahnhof Hirschgarten. Zuh. W. Keller, Gastwirt.
Empfehle den Vereinen und Vereinen seinen schönen (schattigen) Garten, ca. 2000 Personen fassend, großen Saal, Kegelbahnen, Kaffeeküche, gutgepflegte Biere u. Speisen zu jeder Tageszeit. Volksbelustigungen.
Auch zu erreichen Köpenick von Bahnhofstraße, Rother Wilhelmshof, Stabenrauchstraße (neue Straße nach Friedrichsd.) Radfahrer Pumpstation.
18892*

Kufekes
BESTE NÄHRUNG FÜR gesunde & darmkranke Kinder
Kindermehl

Sommerpreise.
Prima Senftenberger Bräuget 16tr. 7 Bollg., ca. 135 St. nur 85 Pf. 115
Oberkessliche Steintofen Nr. II Str. 1, 10, Schloß nur 80 Pf. verkauft ab Platz Fischer, Brombergerstr. 14.

Eigene Fabrikation.
Fertige Kleider
Enorm billig
Jackettkleider
wasserdicht defaktiert, jetzt 10 Mt.
Elegante Façons
in Cheviot und Homospan 15 Mt., 18 Mt., 20 Mt., in feiner Ausführung 30 Mt.
Schwarze Kleider
in neuesten Fantasieformen 20 Mt.
Piquékleider
weiß und crème 7,50 Mt., 10 Mt., 15 Mt.
Hochlegante
Waschkleider
in Zephyr, Satin und Blau 6 Mt., 8 Mt., 10 Mt.
Organdy 18 Mt., 20 Mt.
Kostümröcke
elegante Façons, 6 Mt., 7 Mt., 10 Mt., 12 Mt., aus Alpaca 4,50 Mt., 6 Mt., aus Weiss und crème-Cheviot und Piqué 3,75, 6-8 Mt.
Blusenhemden 1,25 Mt., 2 Mt., 3 Mt.
Blusen in Waschseide
entzückende Streifen- u. Chantillymuster, 6,50 Mt., 8 Mt., 10 Mt.
Schwarze, glatte u. bestickte
Capes u. Kragen
in Tüll u. Sammeten 10 Mt.
Golfcapes
Reise-Capes
Staubmäntel
jetzt 3,75-15 Mt.
Hochlegante Jackettkleider
mit reicher Handverzierungen
sollt 50-75 Mt.
jetzt für 15 und 20 Mt.

Sielmann & Rosenberg
Kommandantenstraße,
Ecke Lindenstraße.

Strand-Restaurant Wäggelsee
zwei Wäggelberge u. Kücheldörfern.
Empfehle Fabrik, Vereinen und Korporationen für Sommerausflüge u. Ausflüge mein großartig gelegenes Lokal. Saal für ca. 3000 Personen, Säle, geräumige Nebenräume, Belüftungen aller Art. Constante Preise.
18872* H. Degebrodt,
„Strandlohn“, Köpenick.

Max Kliems Sommer-Theater
Hasenholde 13-15. - Kräftige Leitung: Paul Mühlitz. 16492*
Täglich:
Gr. Konzert, Theater u. Spezialitäten-Vorstellung.
Jeden Montag: Sommerfest. - Jeden Mittwoch: Die beliebtesten Kinderstücke. - Jeden Donnerstag: Elite-Tag.
Die Kaffeeküche ist täglich von 3 Uhr ab geöffnet.
2 hochlegante Kegelbahnen, Würfelbuden, Korbball, Blumenland etc.
Sonntag, Montag und Donnerstag in den Sälen:
Familien-Kränzchen.

Schmöckwitz Gasthaus zur Palme
(Endstation der „Stern“-Dampfer)
Zuhaber: Hermann Peter, Grünau Nr. 39.
Empfehle mein altes bekanntes, herrlich an Wald und Wasser gelegenes Lokal den geehrten Vereinen und Vereinen zu Ausflügen. Ausspannung und Dampfhege, Kegelbahnen, große Kaffeeküche. Gute Küche und behagliche Wirt zu billigen Preisen. 18132*

Restaurant zum Fürsten Wolfgang.
22/23 Weissenauer Weg. Lichtenberg. Weissenauer Weg 22/23.
An der Silberstraße. An der Landstr. Chaussee.
Sommergarten. Kegelbahnen. Kaffeeküche. See mit Gondeln.
Jeden Sonntag: Konzert. Ball.
Vereinen und Vereinen bestens empfohlen. Familien-Ausgang.
Zu zahlreichem Besuch ladet ein Karl Koch, Restaurateur.

Hüte! Herrenhüte von 1,50 an
Knabenhüte „0,75“
Größtes Lager in Strohhüten
von den einfachsten bis zu den feinsten Genres
Schirme zu außerordentlich billigen Preisen.
Mützen. Kravatten. 17072*
Otto Gerholdt, Dresdenerstr. 2,
Ecke Skalitzerstraße.

Brauerei Germania
Actien-Gesellschaft
Berlin O., Frankfurter Allee 53. - Teleph. Amt VII. 3045.
18652* empfiehlt für M. 1,50 frei Haus:
15 Flaschen Tafel-Weissbier
20 dopp. Weissbier
1/2 To. M. 1,75. 1/2 To. M. 0,90.

Jos. Gremmers Wwe.
Landshut Bayern.
Erste und älteste
Brasiltabak-Fabrik.
Brasilschnupftabak per Pfund Mk. 1,70 und Mk. 1,50. Von 6 Pfd. an franco.
Staniol-Pakete zum 10 Pf. u. 5 Pf.-Verkauf
JOS. GREMMER'S W^W
Beste und vorteilhafteste Bezugsquelle. 142/10*

Kommen und sehen Sie, wie sie funkeln.

Kommen und sehen Sie die grossartigste, hervorragendste und glänzendste
Schaustellung von imitirten Brillanten, die jemals stattfand.

Kommen und sehen Sie, ob Sie einen Unterschied zwischen Tait's Diamanten
und echten entdecken können.

| | | | | |
|---|--|---|--|---|
|  <p>Ohringe, echt Gold, ohne künstliche Rückseite, à jour gefasst. 1903 Einführungspreis 6 Mark das Paar.</p> |  <p>Ohrschrauben können geliefert werden mit Rubin, Saphir oder Smaragd Imitation als Mittelstein. 1904 Einführungspreis 6 Mark das Paar.</p> |  <p>Hemdenknopf echt Gold, amerikanisches Muster, kann im Oberhemd oder auch in der Cravatte getragen werden. 113 Einführungspreis 6 Mark.</p> |  <p>Ohrschrauben. Grösse der Steine 1/4 Karat, echt Gold, ohne künstliche Rückseite. 1900 Einführungspreis 6 Mark das Paar.</p> |  <p>Ohrriego. Können geliefert werden mit Rubin, Saphir oder Smaragd als Mittelstein. 1907 Einführungspreis 6 Mark das Paar.</p> |
|  <p>Schlängerring. Genau Copie eines Ringes im Werthe von 150 Mark. American rolled gold, garantiert für 3 Jahre. 604 Einführungspreis 6 Mark.</p> | <h2>Tait's Diamanten</h2> <p>welsen die denkbar grösste Aehnlichkeit mit allen bis jetzt existirenden echten Diamanten auf. Sie haben Glanz und Feuer, können wie jeder echte Diamant gewaschen und gereinigt werden, und sind die einzige bis jetzt bekannte Imitation, deren Feuer nicht durch eine künstliche Rückseite hervorgerufen wird.</p> | | |  <p>Ring ohne künstliche Rückseite, à jour gefasst, kann gewaschen und gereinigt werden wie jeder echte Diamant. 601 Einführungspreis 6 Mark.</p> |
|  <p>Damenring. Entscheidendes Muster. Die beiden grossen Steine werden nach Wunsch ein Tait's Diamant mit einer Rubin, Saphir od. Smaragd Imitation geliefert. Einführungspreis 6 Mark.</p> | <h3>Unerreichte Auswahl in</h3> <p>Ringen, Broschen, Halsketten, Ohringen, Schnallen, Gravattennadeln, Manschetten-Knöpfen, Haarnadeln, Hemdenknöpfen, in den modernsten und elegantesten Fassungen.</p> | | |  <p>Halskette-Gravattennadel, sehr elegant und voll Feuer, getreue Copie einer Nadel im Werthe von 210 Mark. Einführungspreis 6 Mark.</p> |
|  <p>Marquis-Ring. Hervorragendes Muster. Wird auf Wunsch in Rubinen, Saphiren oder Smaragden als Mittelstein geliefert. Einführungspreis 6 Mark.</p> | <p>Postbestellungen werden prompt und sorgfältig ausgeführt. Jeder hier abgebildete Gegenstand wird nach Empfang von 6,30 Mark franco versandt oder gegen Nachnahme 6,50 Mark. Nicht Convenirendes wird bereitwilligst kostenlos umgetauscht.</p> | | |  <p>Herrerring, sehr schwer, American rolled gold, garantiert für 3 Jahre. Steine ohne künstliche Rückseite. Einführungspreis 6 Mark.</p> |
|  <p>Brosche-Ring. Ohne künstliche Rückseite. Kann geliefert werden in jeder gewünschten Zusammenstellung von einem Tait's Diamanten mit Rubin, Saphir oder Smaragd. Einführungspreis 6 Mk.</p> | <p>Tait's Diamanten können gewaschen u. gereinigt werden wie jeder echte Diamant.</p> <h2>Tait's Diamanten haben die Welt in Erstaunen und Entzücken versetzt.</h2> | | |  <p>Gravattennadel. Echt Gold, Steine hat keine künstliche Rückseite und kann in jeder beliebigen Grösse geliefert werden. Einführungspreis 6 Mark.</p> |
|  <p>Manschetten-Knöpfe. American rolled gold, garantiert für 3 Jahre. Amerikanisches Muster, unzerbrechlich. Einführungspreis 6 Mark das Paar.</p> |  <p>Brosche. Elegantes Muster. Jeder Stein voll Feuer, Glanz und Leben. Einführungspreis 6 Mark.</p> |  <p>Stabrosche. Stein ist à jour gefasst, ohne künstliche Rückseite und kann gewaschen und gereinigt werden, wie jeder echte Diamant. Einführungspreis 6 Mark.</p> |  <p>Brosche. Elegant gefasst mit Tait's Diamanten. Fassung ist solide und garantiert für Dauerhaftigkeit. Einführungspreis 6 Mk.</p> |  <p>Ring, echt Gold, aber nicht sehr schwer, Stein ist à jour gefasst, ohne künstliche Rückseite. Einführungspreis 6 Mark.</p> |
|  <p>Damen-Ring. Echt Gold, Steine à jour gefasst, ohne künstliche Rückseite. Einführungspreis 6 Mark.</p> |  <p>Halbmond-Gravattennadel, ein entscheidender Schmuckgegenstand. Die Fassung ist Silbervergoldet u. garantiert für 3 Jahre. Einführungspreis 6 Mk.</p> | | | |
|  <p>Brosche kann in jedem beliebigen farbige Mittelstein geliefert werden. Fassung ist plattirt u. garantiert für Unveränderlichkeit. Einführungspreis 6 Mark.</p> |  <p>Halbmond-Brosche kann auch als Haarschmuck getragen werden. Jeder Stein ist voll Feuer, Glanz u. Leben. Einführungspreis 6 Mark.</p> | | | |

Wir ersetzen durch Tait's Diamanten die echten Steine aller Arten Schmucksachen, als: Broschen, Ohrgehänge, Sterne, Ringe, Halsbänder, Armbänder, Diademe etc., und bitten das verehrte Publikum sich durch den Augenschein von der noch nie daewesenen überreichen Auswahl in imitirten Brillanten zu überzeugen.

Tait's American-Diamond-Palace

Berlin W. Friedrichstr. 169.

Veranstaltungen.

Der deutsche Metallarbeiter-Verband hielt am Mittwoch eine Generalversammlung der Ortsverwaltung Berlin im „Friedrichstädtischen Kasino“ ab. Zunächst wurden Handke als Revisor, Pawlowitsch und Stobjad als Beisitzer gewählt. Nach einer längeren Geschäftsordnungsdebatte wurde in die Diskussion über den in der vorigen Versammlung erstatteten Bericht vom verflochtenen Verbandstag eingetreten. Pawlowitsch polemisierte namentlich gegen Köstlin und Käther, um die auf dem Verbandstag und der letzten Generalversammlung gegen ihn gemachten Beschuldigungen zurückzuweisen. Nachdem noch Weizner, Harimann, Seidel, Stobjad, Wieselthaler und Mude gesprochen, hauptsächlich zur Sache Pawlowitsch-Käther und zum Teil gegen Käther, wurde die Diskussion, zu der noch etwa 20 Redner eingezeichnet waren, unterbrochen und beschlossen, innerhalb 14 Tage nochmals eine Generalversammlung einzuberufen, in der die Diskussion fortgesetzt und über die vorliegenden Anträge Beschluß gefaßt werden soll. Bisher sind zwei Resolutionen eingebracht, welche ein Misstrauensvotum gegen Käther aussprechen und seine Entfremdung aus dem Amte fordern.

Die in der Blumen-, Blätter- und Pufffedern-Fabrikation und verwandten Berufen beschäftigten Arbeiterinnen und Arbeiter hielten am Dienstag, den 2. Juli, in den Arminkasseln eine gut besuchte Versammlung ab. Eine lebhafteste Debatte entpampte sich über die in verschiedenen Geschäften Miß gewordenen drei verschiedenen Preisen. Eine gute Arbeiterin bekommt wenig, eine kleine Arbeiterin weniger und die Heimarbeitlerin am wenigsten! Für ein und dasselbe Doffin. Da es jedoch nicht möglich ist, schon jetzt in dieser Angelegenheit vorzugehen, wurde dieselbe zurückgestellt. Hierauf berichtete Frau Thier über ihre sächsische Agitationstour. Leider sei der Erfolg in Dresden nicht groß gewesen, doch habe sich ein kleiner Kreis von Personen gefunden, welche bereit seien, ihre ganze Kraft für die Bewegung einzusetzen. In Sebnitz, der Centrale der Blumen- und Blätter-Fabrikation, liegen die Verhältnisse ganz anders wie in Berlin. Da sei jedes Haus, jedes Heim eine Fabrik. Der Mann geht in die Fabrik, die Frau und die Kinder käufte zu Hause für einen Hungerlohn. Nach Erledigung des Berichts hielt Herr Dr. Jabel einen Vortrag über Arbeiterimmigration. Viele Kolleginnen beteiligten sich an der Diskussion, welche dem Vortrage folgte. Sie schilderten die Lohn- und Arbeitsbedingungen in ihren Betrieben. Herr Dr. Jabel empfahl in seinem Schlusswort, daß der Verein eine Statistik aufnehmen und von Zeit zu Zeit die schlimmsten Fälle in unserer Arbeiterpresse veröffentlichen.

Die freie Vereinigung der Civil-Berufsmuster hielt am 2. Juli eine außerordentliche Generalversammlung ab. An Stelle des bisherigen 1. Vorsitzenden Jergang wurde Kollege Schönerer gewählt. Der 2. Punkt der Tagesordnung, Antrag Hoch: Centralisation der Arbeitsvermittlung rief eine lebhafteste Debatte hervor, und wurde schließlich mit kleiner Majorität abgelehnt. Ein Antrag des Kollegen Wehnfeld: den streikenden Tabakarbeitern in Nordhausen 30 M. zu bewilligen, wurde ebenfalls abgelehnt.

In Rixdorf tagte am Donnerstag eine Vollversammlung, die sich mit den Ausständen der Rixdorfer Glasarbeiter, der Nordhäuser Tabakarbeiter und der Berliner Barbiergehilfen beschäftigte. Über den ersten Punkt referierte Girbig, über den zweiten Max Kiesel, über den dritten Lubert und Deichsel. Die Versammlung erklärte durch Annahme entsprechender Resolutionen die drei Lohnkämpfe in jeder Hinsicht zu unterstützen, den Nordhäuser Ausständigen besonders dadurch zu Hilfe zu kommen, daß die Erzeugnisse der hochlottierten Firmen streng gemieden werden, und die

Bewegung der Barbier zu unterstützen, indem nur solche Rixdorfer Barbiergehilfen in Anspruch genommen werden, wo mit Kontrollkarten verschiedene Gehilfen arbeiten.

Wilmerdorf. Hier tagte am 3. Juli eine gut besuchte Generalversammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins. Der Vorsitzende gab den Bericht vom 2. Quartal. Es haben 1 Generalversammlung und 2 Mitgliederversammlungen stattgefunden. Die Mitgliederzahl des Vereins ist 117. Der Kassierer gab den Kassenbericht vom 1. und 2. Quartal: Einnahme 287,56 M., an den Kreis abgeliefert 191,71 M., Bestand am Ort 45,45 M. Der Kassierer wurde entlastet. Dann gaben die Delegierten einen Bericht von der Generalversammlung des Central-Wahlvereins. Die Versammlung verurteilte aufs Schärfste das Verhalten der Berliner Parteigenossen betreffs der Lokalfrage im Letzter Wahlkreis. Schließlich erledigte die Versammlung interne Angelegenheiten des Vereins.

Ober-Schöneeweide. Eine hier am Dienstag abgehaltene, sehr zahlreich besuchte öffentliche Volksversammlung beschäftigte sich in ihrem zweiten Punkte mit dem eigenmächtigen Vorgehen der Berliner Lokalkommission in Sachen der Lokale „Hoffelwerder“ und „Sedan“. — Genosse Kasowitz Otto Johu hatte zu diesem Punkte das Referat übernommen und verurteilte ganz entschieden die zum mindesten eigentümliche Handlungsweise der Berliner Lokalkommission, über den Köpfen der Lokalkommission des Letzter Kreis hinweg Lokale für frei zu erklären, deren Inhaber aus nicht nur unsympathisch, sondern direkt feindlich gegenüberstehen. Redner bemerkte zum Schlusse seiner Ausführungen, daß die Lokalfrage bei diesen Tendenzen einfach aufhört, als solche zu existieren und die Kreise aus naheliegenden Gründen gezwungen wären, eine eigene Lokalkommission zu gründen. Die Berliner Lokalkommission mit dem Genossen Gottfried Schulz, Ding, Padebusch wußten den Ausführungen des Vorredners nicht anderes entgegenzusetzen, als daß für die Berliner Genossen zu wenig Lokale am Wasser gelegen sind, und sie aus diesem Grunde die Sperre für die betreffenden beiden aufgehoben haben, entgegen den Bestimmungen, welche in dieser Frage getroffen worden sind. Zum Schlusse nahm die Versammlung einstimmig folgende Resolution an: Die heute für Ober-, Nieder-Schöneeweide und Johannissthal im Wilhelmshof tagende öffentliche Volksversammlung erhebt energisch Protest gegen das Vorgehen der Berliner Lokalkommission, da derartige Vorkommnisse und Manipulationen unsere Bewegung nicht nur schädigen, sondern dieselbe direkt lahmlegen. Wir verpflichten deshalb die Berliner Lokalkommission moralisch, das Geschene wieder gut zu machen, das heißt, die beiden Lokale Sedan und Hoffelwerder in Nieder-Schöneeweide, welche in keiner Weise für die Partei zu haben sind, aus der Lokalliste zu streichen, und uns in unserem Kampfe durch Agitation — die gesperrten Lokale zu meiden und nur freie Lokale zu besuchen — zu unterstützen und nicht eine müßig aufgebauete Organisation zu untergraben.

Freireligiöse Gemeinde. Sonntag, den 7. Juli, vormittags 8 1/2 Uhr, in der Aula der 69. Gemeindegasse, Kleine Franzfurterstr. 6: Versammlung. Redner: Die Kranke Ida Altmann: „Menschen der Renaissance-Zeit“. Vor- und Nachspiel auf dem Pariser Musik-Harmonium. — Wäse, Damen und Herren, sehr willkommen.

Sozialdemokratischer Agitationsverein für den Reichstag-Wahlkreis Straßburg-Franzburg-Nügen. Sonntag, den 7. Juli, vormittags 10 Uhr, bei H. Ramlow, Schönhauser Allee 135: Generalversammlung.

Verein der Buchdrucker und Schriftsetzer für Rixdorf-Brick. Sonntag, den 7. Juli, nachmittags 1 Uhr, im Apollo-Theater, Hermannstr. 49-50: Vereinsversammlung. Pünktliches Erscheinen erwünscht, da die Versammlung präzis 1 Uhr eröffnet wird.

Witterungsübersicht vom 5. Juli 1901, morgens 8 Uhr.

| Stationen | Barometer Höhe mm | Wind- richtung | Wolken- höhe | Wetter | Temp. in C. | Stationen | Barometer Höhe mm | Wind- richtung | Wolken- höhe | Wetter | Temp. in C. |
|------------|----------------------|-------------------|-----------------|---------|-------------|-----------|----------------------|-------------------|-----------------|--------|-------------|
| Bismarck | 761,5 | SW | 2 | wolfig | 16 | Wuppertal | 758,5 | SW | 2 | wolfig | 16 |
| Dresden | 761,5 | SW | 3 | bedeckt | 17 | Bielefeld | 761,5 | SW | 2 | wolfig | 16 |
| Berlin | 761,5 | SW | 4 | wolfig | 16 | Fort | 768,5 | SW | 2 | wolfig | 18 |
| Franzf. W. | 763,5 | SW | 2 | wolfig | 18 | Aberden | 767,5 | SW | 1 | wolfig | 18 |
| München | 766,5 | SW | 2 | wolfig | 15 | Paris | 767,5 | SW | 1 | wolfig | 18 |
| Wien | 762,5 | SW | 1 | bedeckt | 16 | | | | | | |

Wetter-Prognose für Sonnabend, den 6. Juli 1901.
Hiemlich kühl und trübe mit leichten Regenfällen und mäßigen nord-westlichen Winden.
Berliner Wetterbureau.

Briefkasten der Redaktion.

Die juristische Sprechstunde findet am Montag, Dienstag, Donnerstag und Freitag von 7-9 Uhr abends statt.
G. S. 26. Wenden Sie sich an den Berliner Spar- und Bankverein, Berlin NW, Siedingstraße 7.
G. S. 27. Gumbinnen zählt etwa 13000 Einwohner.
7659. Ein solches Mittel giebt es nicht.

H. Landshut. Für die Neue Friedrichstraße können drei Stadtheiße in Betracht. Sie müssen die Nummern des Hauses mitteilen. Niedrigst würde in ihrem Falle vielleicht auch eine Zulassung an die Kreuzdrehion, Berlin C, Am Mühlendamm 1, genügen.

R. N. Antonstraße. Die Frage ließ sich genau nicht schließen. Wir haben uns deshalb an jemand gewandt, der dabei gewesen ist. Wenn wir dessen Antwort erhalten, sollen Sie sofort benachrichtigt werden.
P. W. Die Entfernung zwischen Berlin und Paris beträgt auf der Eisenbahnroute 1070 Kilometer.

J. Brunner. Briefliche Antwort zu erteilen lehnen wir ab. Sie haben, da Sie zu Strafe verurteilt sind, auch die Kosten zu zahlen. Sollten Sie, die anderen (dem Abzahlungsgeschäft oder Ihrer Frau) gehören, gepfändet werden, so müssen die Eigentümer dieser Sachen intervenieren. Ihre Frau haftet für Ihre Schulden nicht. — **J. G.** Die Röhren haben Sie nicht zu tragen, sie fallen der Polizei zur Last. — **G. S. 29.** Sie sind zur Weigerung des Unterhalts nicht berechtigt, die Klage Ihrer Frau auf Alimentation würde Erfolg haben. 2. Sie könnten auf Grund der von Ihnen vorgelegenen Thatlage auf Vertheilung des ehelichen Lebens, eventuell auf Scheidung klagen. — **A. L. Kopenhagenerstraße.** 1. Ja. 2. Nein.

— **Neufeld.** 1. Die Möglichkeit einer Verschlechterung der Lage, insbesondere eines verheirateten Arbeiters, ist nicht ausgeschlossen. Die Ueberbedelung wäre nicht ohne Miß. 2. Nein. 3. Die Eisenbahn-Kundendienststellen (Alexanderplatz und Anhalter Bahnhof) geben Ihnen die zureichende Auskunft. 4. In der Regel ja. — **Richard G.** 1. Ja. 2. Das ist möglich. — **G. S. 11.** Es genügt Ihr und Ihrer Frau schriftlicher Beitritt zu dem gerichtlichen Vertrag. Jedoch müssen Ihre Unterschriften notariell oder gerichtlich beglaubigt sein. Vollzähliche Beglaubigung genügt nicht. — **H. Sch.** Die Kündigung ist, falls keine entgegenstehende kontraktliche Vereinbarung getroffen ist, keineswegs an die Zeit bis 1 Uhr mittags gebunden, sondern kann bis zum Ablauf des Tags erfolgen. Das ist viel schon an dieser Stelle hervorgehoben. — **W. W. Brück.** 1. Ja. 2. Nein.

— **R. S. 33.** Ihre Mutter würde gut thun, sich selbst weiter zu versichern, also eine Marke beliebiger Höhe weiter zu leben und nach etwa einem halben Jahre den Antrag auf Invalidenrente bei der hiesigen Versicherungsanstalt (Breitestr. 24) zu wiederholen. Diese Weiterversicherung ist auch dann gültig, wenn Sie halt Ihrer Mutter leben. — **H. 1868.** Die amtlichen Nachrichten des Reichs-Versicherungsamts erscheinen bei K. Röber und Sie sind von jeder Buchhandlung zu beziehen. Der Preis für den Jahrgang beträgt acht Mark, der für die einzelnen Hefte ist verschiedenartig. Diese K. R. enthalten nur einzelne Entscheidungen. Ferner erscheinen alljährlich „Die Notwendigkeiten des Reichs-Versicherungsamts als Spruchkollegium in Unfallversicherungssachen“. Einige Bescheide und Entscheidungen sind in Büchern, zum Beispiel von Schmitz und Göge, systematisch zusammengestellt. Die Mitglieder des Reichs-Versicherungsamts haben ferner die Grundzüge ihrer Entscheidungen herausgegeben. Endlich finden sich eine Reihe von Entscheidungen in Zeitschriften und Zeitungen!

Conrad Tack & Cie. Burg bei Magdeburg

Deutschlands grösste und leistungsfähigste Schuhwaaren-Fabriken.
Central-Bureau: BERLIN S., Neue Jacobstr. 5.

Damen-Schuhe.



Praktischer Strand- u. Promenaden-Schuh
2,60 Mk.



Hauspantoffel
38 Pf.



Segeltuch-Schuh mit Ledersohle und Absatz
1,20 Mk.



Lasting Promenadenschuh m. Gummilanz auf d. Spann, bequem. Leichter Schuh für Strasse und Haus
1,25 Mk.



Leichter Gamsleder-Schuh mit Lederfutter, f. Strasse u. Haus
2,60 Mk.

Unsere sämtlichen Erzeugnisse sind anerkannt von hervorragendster Haltbarkeit und Passform.

Farbiges Schuhwerk für Damen, Herren und Kinder in den modernsten Farben und in reichhaltigster Auswahl.

69 Filialen im Deutschen Reiche unter eigener Firma. Davon 14 in Berlin.

| | | | |
|--|----------------------------|-----------------------|----------------------|
| Andreasstrasse 50 | Friedrichstrasse 240-41 | Oranienstrasse 65 | Spittelmarkt 14 |
| Beusselstrasse 29 | Gr. Frankfurterstrasse 139 | Potsdamerstrasse 59 | Thurnstrasse 37 |
| Danzigerstr. 1, Ecke Schönhauser Allee | Müllerstrasse 3 | Rosenthalerstrasse 14 | Wilsnackerstrasse 22 |

RIXDORF: Bergstr. 30-31. CHARLOTTENBURG: Wilmersdorfer Strasse 122.

Echt Good year Welt-Schuhe und Stiefel, nur eigenes Fabrikat. Das anerkannt beste Schuhzeug der Gegenwart.
Gleiche Preise in allen unseren Geschäften. Preise streng fest. Auf jeder Sohle gestempelt.

Kinder-Schuhzeug.



Dauerhafter Mädchen-Knopf-Stiefel
3,50 Mk.



Mädchen- u. Knaben-Segeltuch-Schuh mit Gummisohle für Sport und Strand
1,65 Mk.



Kinder-Jahres-Schuh (Bronceleder)
35 Pf.



Derb. Knaben-Agraffen-Stiefel
3,90 Mk. Grösse 27/28.

Leder-Schnallen-Stiefel bequemster Stiefel der Jetztzeit **9,50 Mk.**

Wir bitten genau auf unsere Firma Conrad Tack & Cie., Burg bei Magdeburg zu achten.

Wer lachen will

der kaufe die bisher erschienenen Bände der humoristisch-satirischen Bibliothek

Die Berliner Range



Für Reisezeit und Sommerfrische!

von Ernst Georgy.

Preis pro Band broch. ... Mk. 1.- gebd. ... Mk. 1.50

Zu haben in allen Buchhandlungen oder bei Rich. Bong, Kunstverlag, Berlin W.

Denkbar größte Auswahl.

Streng feste Preise.

Feinste Mass-Anfertigung.

Zur Reise



Herren-Jackets aus Laitre, Alpaca, Panama, Cachemire und Cheviot 3,50, 4,-, 5,25, 6,-, 6,50, 7,50, 8,-, 8,50, 9,- u. 10,50 Mk. Herren-Hosen aus haltbaren Waschstoffen, sehr solide Fabrikate, 2,-, 2,50, 3,-, 3,50, 4,50 und 6,- Mk. Joppen aus Waschstoff 1,25, 1,75, 2,25, 3,-, 3,75 und 4,25 Mk. Falten-Joppen 5,-, 6,-, 6,50 Mk. Staubmäntel aus Dreil 4,50 Mk. aus Alpaca 12,- Mk. Knaben-Waschanzüge in aparter sehr eleganter Ausführung 2,-, 2,50, 3,-, 3,50, 4,50, 5,- Mk. Burschen-Anzüge von 2,50 bis 12,- Mk. Einzelne Hosen und Joppen.

Carl Stier, Fabrik für Herren- und Knaben-Garderobe. (1711L) Berlin, Oranienstr. 166. Potsdam, Brandenburgerstr. 23.

Tadelloser Sitz. - Beste Verarbeitung.

1. Ziehung 1. Klasse 205. Kgl. Preuss. Lotterie.

1. Ziehung am 3. Juli 1901, vormittags. Aus der Nummer über 60 ... 23 100 20 537 50 643 801 920 1010 21 341 85 492 ...

2. Ziehung 1. Klasse 205. Kgl. Preuss. Lotterie.

2. Ziehung am 3. Juli 1901, nachmittags. Aus der Nummer über 60 ... 172 65 200 420 69 92 630 75 732 902 53 [100] 1063 ...

3. Ziehung 1. Klasse 205. Kgl. Preuss. Lotterie.

3. Ziehung am 3. Juli 1901, nachmittags. Aus der Nummer über 60 ... 337 451 82 844 [100] 006 [100] 22 113191 600 781 963 ...

337 451 82 844 [100] 006 [100] 22 113191 600 781 963 ... 113191 600 781 963 ...

Kleine Anzeigen.

Advertisement for 'Kleine Anzeigen' (Small Advertisements) with various notices, including real estate, legal notices, and business announcements.